Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spendhaus 6. — Telephon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 100 Pfg., von auswärts 125 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 300 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postscheckkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spendhaus 6. — Telephon 3290.

Nr. 79 | Sonnabend, den 3. April 1920 | 11. Jahrgang

Kampfes-Ostern.

Schon in vorchristlichen Zeiten feierten die Völker das Frühlingsfest. Unsere deutschen Vorfahren begingen es als das Fest der Frühlingsgöttin Ostara, die die Auferstehung der Natur aus dem Banne des Winters verkörperte. Die Freude an der Natur ist dem Menschen tief ins Herz gesenkt; sie treibt ihn hinaus aus der Enge der Behausung auf Wiese und Feld, in Wald und Flur, an die blauschimmernden Seen und auf die Berge. Und diese reinste aller Freuden ist dem Menschen erhalten geblieben. Die christliche Scholastik brachte die Lehre auf, daß alles Irdische nichts tauge, da es nur dazu dienen könne, das Streben der Menschen vom Ewigen abzuwenden. Diese Scholastik sah in der Abtötung des Fleisches das höchste Verdienst des Christen. Als „Fleisch“, als Träger des Bösen, galt dieser asketischen Auffassung der Mensch selbst mit allem, was um ihn herum existierte. Gleichwohl wurde die Zeit des heidnischen Auferstehungsfestes für diejenige Feier beibehalten, die zu Ehren des Auferstehungsdogmas von der christlichen Kirche alljährlich anberaumt wurde.

Aber die Macht der freigeistigen Erkenntnis, des Fortschritts in Aufklärung und Wissen ist stärker, als die Mächte der Finsternis. Die ganze Weltgeschichte setzt sich zusammen aus einer einzigen Kette von Beweisen dafür, daß die Menschheit unter dem Zwange ungestörter natürlicher Entwickelungsgesetze vorwärtsschreitet und emporsteigt über die Trümmer überwundener Weltanschauungen und haltlos gewordener staatlicher und gesellschaftlicher Einrichtungen. Die bestehende Gesellschaftsordnung will nicht mehr zusammenhalten; alle Kräfte sind in Fluß, sie zu zerstören und eine neue erstehen zu lassen; die schwache Hülle äußerer Formen sprengend, vollzieht sich ein gewaltiger Umwandlungsprozeß. Und im Mittelpunkt dieses Prozesses steht das Proletariat, die Arbeiterklasse, voll revolutionärer Schöpfkraft. Das Osterwunder wird zum Osterwerk. Das Volk der Arbeit will sich erlösen aus eigenem Recht und durch eigene Kraft vom unverdienten Joch des Elends und der Not; auferstehen will dieses Volk als ein neu Geschlecht zu einem neuen, besseren Leben. Millionenfach ertönt die Losung des Tages:

„Wir wollen auf Erden glücklich sein
Und wollen nicht mehr darben,
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch,
was fleißige Hände erwarben.“

Das ausgebeutete, entrechtete, geknechtete und verachtete Proletariat strebt empor zum Menschentum. Das Bewußtsein seiner Menschenwürde ist in ihm erwacht, und nun fordert es seine heiligen, unverjährbaren Rechte. Das ist es, was den tiefinnersten Inhalt aller sozialen und politischen Kämpfe der Gegenwart ausmacht, die die Gesellschaft erschüttern.

Gewaltige Kämpfe durchzittern heute die Welt. Nicht mehr stehen sich die Völker in kriegerischem Ringen gegenüber; aber überall tobt heute der Kampf der Klassen. Leider bleibt auch er häufig nicht ohne Blutvergießen. Wir aber wollen danach streben, daß der Befreiungskampf des Proletariats nicht ein Frühlingssturm ist, der alles ungestüm niederreißt und vernichtet, sondern daß er den linden Frühlingslüften gleicht, die in Wald und Feld alles zu neuem Leben erwecken. Das sei unser Gelöbnis in diesen wenig friedlichen Ostern. Damit aber wollen wir uns nicht begnügen. Streben wir mit ganzer Kraft dahin, daß dem Ostern des Proletariats auch bald Pfingsten, das Fest der Erfüllung, folge.

Einigung im Ruhrgebiet.

Auf Grund der Verhandlungen zwischen dem Reichskommissar und Minister des Innern Severing mit Vertretern aus dem Ruhrgebiet ist der Waffenstillstand bezüglich der Termin der Waffenabgabe bis zum 3. April verlängert worden. Die Militärgewalt soll überall, wo Plünderungen stattfinden oder Angriffe erfolgen, volle Freiheit im Rahmen ihrer militärischen Operationen haben.

Der Zentralrat in Münster teilt über die Einigungsverhandlungen mit: Die Vollversammlung der Vollzugsräte für das Industriegebiet Rheinland-Westfalen beschloß die Anerkennung und sofortige Durchführung der Bielefelder Vereinbarungen vom 24. März und der am 31. März in Münster getroffenen Vereinbarungen. Die Kampfleiter der Roten Armee erklärten, daß sie sich diesen Beschlüssen der Vollzugsräte unterwerfen und für sofortige Durchführung der Beschlüsse sorgen werden.

Aus Bochum wird gemeldet, daß der Essener Zentralrat an die Soldaten der Roten Armee in Bochum ein Flugblatt erlassen hat, wonach diese aufgefordert werden, den bewaffneten Kampf abzubrechen, um den Offizieren keine Gelegenheit zu geben, ein Blutbad unter den Arbeitern anzurichten. Wenn die Regierung ihr Versprechen, den Vormarsch der Reichswehrtruppen sofort aufzuhalten, nicht halte, so bedeute das den Bankrott der Regierung. Dann würden die Arbeiter des ganzen Landes sich gegen den Militarismus erheben. Zunächst aber sollte die Arbeiterschaft den nach Arbeiterblut dürstenden Offizieren der Reichswehr keine Gelegenheit geben, die Arbeiter niederzuschlagen. Sie sollten dafür sorgen, daß die Waffen in ihrer Hand blieben dadurch, daß sie in die Ortswehren eintreten, in welchen nur organisierte und politisch geschulte Genossen zu dulden seien.

Aus Barmen wird gemeldet: Die Waffenabgabe ist in vollem Gange. An Stelle der Roten Armee wird in Barmen eine aus Mitgliedern der drei sozialistischen Parteien zusammengesetzte Arbeiterwehr in Stärke von 480 Mann gebildet.

Reichskanzler Müller zur Lage im Ruhrgebiet.

Berlin, 3. April. Ueber die Lage im Ruhrgebiet machte der Reichskanzler Müller Pressevertretern gegenüber Freitag abend u. a. folgende Angaben: Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß die Lage dort außerordentlich ernst geworden ist. Die Persönlichkeiten, mit denen man Abkommen abgeschlossen hat, haben in vielen Orten die Gewalt nicht mehr in ihrer Hand. Vertreter der Essener Mehrheitssozialdemokratie haben uns gegenüber bestätigt, daß der Generalstreik aufgezwungen wurde. Die Roten Truppen hätten die Eingänge zu den Schächten besetzt und auf diejenigen geschossen, die zur Arbeit gehen wollten. Die gesamte Bevölkerung würde ein Einrücken der Reichswehr wie eine Erlösung begrüßen. Bisher war es mir trotz allen Drängens noch nicht möglich, von der französischen Regierung und den Alliierten die Zustimmung zur verstärkten Truppensendung zu erhalten. Die Kohlenproduktion war während der Aufruhrperiode wenig beeinträchtigt. Jetzt dagegen liegt sie völlig darnieder. Kommt sie nicht wieder in Gang, muß man sich auf die allerschlimmsten Folgeerscheinungen gefaßt machen. Ich fürchte, daß Severing zu Maßnahmen wird greifen müssen, die scharfes militärisches Vorgehen notwendig machen. Indessen handelt es sich lediglich um eine Polizeiaktion, nicht um einen militärischen Feldzug. Unter den Aufständischen sind zahlreiche russische Kommunisten vorhanden; trotzdem aber ist die Bewegung nicht als eine bolschewistische anzusehen. Bezüglich der Abberufung des Generals v. Watter erklärte Müller, er halte sie jetzt für ganz unmöglich. Mit der Entente werde ununterbrochen verhandelt.

Erhöhung der Bahn- und Postgebühren in Dänemark.

Der dänische Verkehrsminister beantragte im Reichstag die Erhöhung der Eisenbahnpreise um 33⅓ Proz. und die Erhöhung der Frachten für Güter um 50 Proz. Ferner sollen die Portosätze für Stadtbriefe von 10 auf 12 Oere und für Briefe nach außerhalb von 15 auf 20 Oere erhöht werden. Die übrigen Portosätze erfahren eine entsprechende Erhöhung. Aus dem Ertrag der Erhöhung soll der Fehlbetrag von 61 Millionen Kronen gedeckt werden, den die Eisenbahn- und Postverwaltung in diesem Jahre aufweisen werden.

Der holländische Hafenarbeiterstreik und die deutsche Ernährung.

Der große Streik der holländischen Hafenarbeiter erschwert die immerhin bedrohliche Ernährungslage Deutschlands noch mehr. Zahlreiche Schiffe mit wertvollen Nahrungsmitteln liegen in holländischen Häfen, während in unseren Städten die Hungersnot immer mehr um sich greift. Im Auftrage der deutschen Gewerkschaften ist Doering vom deutschen Transportarbeiterverband und im Auftrage der sozialdemokratischen Fraktion der Abgeordnete Sollmann nach Holland abgereist, um die streikenden Hafenarbeiter zu bitten, wenigstens für die Beförderung von Nahrungsmitteln nach Deutschland zu sorgen. Die holländischen Arbeiter müssen begreifen, daß es sich hier um eine Existenzfrage für die deutsche Republik handelt.

Die Waffen geschärft!

Der gestrige Parteitag der Sozialdemokratie des Freistaates Danzig wurde das, was wir in unserer vorigen Nummer von ihm wünschten: Ein Parteitag der Tat. Die reichhaltige Tagesordnung, die insbesondere den Ausbau der Organisation und dem kommenden Wahlkampf galt, wurde restlos erledigt. Das einleitende Referat über die politische Lage im Freistaat und die Aussichten über den kommenden Wahlkampf hielt Genosse Dr. Zint. Seine von tiefer Sachlichkeit und warmem Gefühl durchdrungenen Ausführungen fesselten den Parteitag ungemein und gaben den Delegierten wichtige Anregungen und Aufklärungen. Ein besonders schwieriges Kapitel war die Aufstellung der Kandidatenliste für die Volkstagswahlen am 16. Mai. Hier galt es, den verschiedensten Wünschen aus Stadt und Land und allen Kreisen der werktätigen Bevölkerung gerecht zu werden. Nachdem eine vom Parteitag eingesetzte Kommission noch verschiedene Aenderungen vorgenommen hatte, wurde die Kandidatenliste vom Parteitag einstimmig angenommen. Eine besonders glückliche Wahl traf der Parteitag, indem er als Listenführer den Genossen Dr. Zint wählte. Unserem Wunsche, daß sich die Delegierten des Parteitages als fleißige Baumeister für das große Werk des Sozialismus erweisen möchten, wurde der Parteitag auch dadurch gerecht, daß er zur Stärkung der Organisation und der Presse wichtige Beschlüsse faßte. Für das durch die schlechte wirtschaftliche Lage gefährdete Zeitungsunternehmen soll ein einmaliger Extrabeitrag von 5 Mk. von den Mitgliedern erhoben werden. Ferner wurde beschlossen, die Parteibeiträge um 100 Prozent zu erhöhen. Von verschiedenen Delegierten wurden Wünsche zur Ausgestaltung der „Volksstimme“ vorgetragen, deren möglichste Berücksichtigung von der Pressekommission und der Redaktion zugesagt wurde. Zum Schluß nahm der Parteitag noch mehrere Ergänzungswahlen zum Landesvorstand vor. Mögen die mit großer Sachlichkeit (wenn auch manchmal etwas stürmisch) geführten Verhandlungen dazu beitragen, die Parteiorganisation widerstandsfähiger und schlagkräftiger zu machen. Mögen die Genossen im Lande nun die Beschlüsse des Parteitages überall zur Tat werden lassen.

Einen ausführlichen Bericht über die Verhandlungen müssen wir bis zur nächsten Nummer zurückstellen.

Marx und die „Diktatur“

Die Linksradikalen berufen sich mit ihrer Forderung der Rätediktatur gern auf Karl Marx, und da gegenwärtig diese Behauptung wieder einmal umgeht, sei die Frage wieder einmal beleuchtet.

Marx hat in seinen Schriften nie die Diktatur des Proletariats empfohlen, nie darüber sich ausgelassen. Er hat nur einmal ganz nebenbei im Mai 1875 in einem Briefe an seinen Freund Bracke, in dem er das Gothaer Parteiprogramm kritisierte, folgendes geschrieben:

„Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andere. Der entspricht auch eine politische Uebergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann als die revolutionäre Diktatur des Proletariats.“

Das ist die Auffassung, die man schon von Weitling her kennt, wonach in dem Zwischenstadium, jener Zeit des Uebergangs, nachdem das Proletariat die politische Macht erobert, den Sozialismus ökonomisch aber noch nicht durchgeführt hat, die Demokratie nicht notwendig, sondern schädlich sei.

Kautsky sagt erklärend zu Marx' obiger Briefstelle in seiner gerade jetzt recht lesenswerten Broschüre: „Die Diktatur des Proletariats“ (Wien 1918, 3. Auflage, Seite 20):

„Marx hat es leider unterlassen, näher anzugeben, wie er sich diese Diktatur vorstellt. Buchstäblich genommen bedeutet das Wort die Aufhebung der Demokratie. Aber freilich buchstäblich genommen bedeutet es auch die Alleinherrschaft eines Einzelnen, der an keinerlei Gesetze gebunden ist. Eine Alleinherrschaft, die sich von einem Despotismus dadurch unterscheidet, daß sie nicht als ständige Staatseinrichtung, sondern als eine vorübergehende Notstandsmaßregel gedacht ist.

Der Ausdruck „Diktatur des Proletariats“, also Diktatur nicht eines Einzelnen, sondern einer Klasse, schließt bereits aus, daß Marx hierbei an eine Diktatur im buchstäblichen Sinne des Ausdrucks gedacht hat.

Er sprach hier nicht von einer Regierungsform, sondern einem Zustande, der notwendigerweise überall eintreten müsse, wo das Proletariat die politische Macht erobert hat. Daß er hier keine Regierungsform im Augen hatte, wird schon dadurch bezeugt, daß er der Ansicht war, in England und Amerika könne sich der Uebergang friedlich, also auf demokratischem Wege vollziehen.

Wohl sichert die Demokratie noch nicht den friedlichen Uebergang. Sicher aber ist dieser ohne Demokratie nicht möglich.

Doch um zu erfahren, was Marx über die Diktatur des Proletariats dachte, dazu brauchen wir gar kein Kunststück. Wenn Marx 1875 nicht mehr ausführte, was er unter der Diktatur des Proletariats verstehe, so geschah es wohl deshalb, weil er sich wenige Jahre vorher in seiner Schrift über den „Bürgerkrieg in Frankreich“ (1871) darüber geäußert hatte. Dort erklärte er:

„Die Kommune war wesentlich eine Regierung der Arbeiterklasse, das Resultat des Kampfes der hervorbringenden gegen die aneignende Klasse, die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte.“

Also die Pariser Kommune war, wie das Engels in seiner Einleitung zur dritten Auflage der Marxschen Schrift ausdrücklich feststellt, „die Diktatur des Proletariats“.

Sie war aber gleichzeitig nicht die Aufhebung der Demokratie, sondern beruhte auf ihrer weitestgehenden Anwendung auf der Grundlage des allgemeinen Stimmrechts. Die Regierungsgewalt sollte dem allgemeinen Stimmrecht unterworfen werden.

„Die Kommune bildete sich aus den durch allgemeines Stimmrecht in den verschiedenen Bezirken von Paris gewählten Stadträten .... Das allgemeine Stimmrecht sollte dem in Kommunen konstituierten Volke dienen, wie das individuelle Stimmrecht jedem anderen Arbeitgeber dazu dient, Arbeiter usw. auszusuchen usw."

Immer wieder spricht hier Marx vom allgemeinen Stimmrecht des gesamten Volkes, nicht vom Wahlrecht einer besonderen privilegierten Klasse. Die Diktatur des Proletariats war ihm ein Zustand, der bei überwiegendem Proletariat aus der reinen Demokratie notwendig hervorgeht.

Auf Marx dürfen sich also diejenigen nicht berufen, die für die Diktatur im Gegensatz zur Demokratie eintreten."

Kautsky schließt seine Broschüre mit dem ehrlichen Bekenntnis:

„Wir können unter der Diktatur des Proletariats nichts anderes verstehen, als seine Herrschaft auf der Grundlage der Demokratie."

Marx selbst hat zugegeben, daß der Zeitpunkt der proletarischen Diktaturversuche für West- und Mitteleuropa vorbei sei, und zwar tat er dies, als er die französische Mitglieder der Internationale im September 1870 warnte, Versuche zum Sturze der neuen Regierung zu machen.

Ferner schrieb Marx, als am 4. September 1870 das Kaiserreich stürzte, im Namen des Zentralrates der Internationale:

„Jeder Versuch, die neue Regierung zu stürzen, wo der Feind schon an die Tore von Paris pocht, wäre eine verzweifelte Torheit. Die französischen Arbeiter müssen ihre Pflicht als Bürger tun ...! Mögen sie ruhig und entschlossen die Mittel ausnützen, die die republikanische Freiheit ihnen gewährt, um die Organisation ihrer eigenen Klasse gründlich durchzuführen. Das wird ihnen neue herkulische Kräfte geben, wie die Wiedergeburt Frankreichs und für unsere gemeinsame Aufgabe — die Befreiung des Proletariats."

Erläuternd sagt hierzu Jean Jaurès (zitiert in M. Beers Buch über Jaurès, Berlin 1919, Verlag für Soziale Wissenschaft):

„Die sozialistische Taktik in einer Demokratie ist eine Regierung durch Diskussion, deren Ergebnis durch Mehrheitsbeschluß besiegelt wird. Oligarchie ist Regierung durch Zwang, ausgeübt von einer Minderheit gegen die Mehrheit. Das west- und mitteleuropäische Proletariat hat sich in jahrelangen Diskussionen und Experimentieren eine Taktik geschaffen, die vollständig auf der Demokratie, auf dem Willen der großen Mehrheit begründet ist .... Es will aus eigener Kraft und im Namen der eigenen Idee auf alle denkenden Menschen wirken .... Es schafft sich seine eigene Organisation, seine eigene Macht. Es besitzt im allgemeinen Stimmrecht, wo sich Mehrheit und Minderheit genau zählen; es hat im demokratischen Parlament, wo freie Diskussion die Meinungen klärt, ein erfolgmäßiges Mittel und einen wirkungsvollen Hebel zur Verwirklichung seiner Ziele. Es hat in den Gewerkschaften und Genossenschaften, wo Mehrheitsbeschlüsse ausschlaggebend sind, eine wachsende wirtschaftliche Macht. Es ist nicht mehr darauf angewiesen, der abenteuerliche und gewalttätige Parasit bürgerlicher Revolutionen zu sein. Es bereitet seine eigene Umwälzung methodisch vor durch schrittweise Eroberung der Macht der Produktion und der Macht des Staates .... Eine revolutionäre Oligarchie kann noch weniger Bestand haben als eine adlige Oligarchie."

Schrittweise also — nicht mit Gewalt, nicht über Nacht! Genau wie wir es aus dem Kommunistischen Manifest wissen. Dort sagt Marx im zweiten Teile, daß der erste Schritt in der Arbeiterrevolution die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie ist.

Aus dem Kommunistischen Manifest ist auch zu bemerken, wie Marx mit der obigen Briefstelle nur die staatliche Form einer Uebergangsperiode gemeint hat. Im Kommunistischen Manifest heißt es:

„Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, ... die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren ..."

Man beachte: nach und nach! Kautsky sagt erläuternd dazu: Voraussetzungen sind natürlich, daß die Mehrheit des Volkes den Willen zum Sozialismus besitzen muß (also Demokratie). Die materiellen Bedingungen müssen gegeben sein (Stand der Produktion), und das Proletariat muß die geistige Reife haben. — Weiter heißt es im Kommunistischen Manifest:

„Diese Maßregeln (die, was zu beachten ist, nach und nach ergriffen werden sollen) werden natürlich je nach den verschiedenen Ländern verschieden sein." (Deutschland ist nicht Rußland.)

Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf verwiesen, daß auch Engels 1891 zugegeben hat, in demokratischen Ländern (so selbst in England, dessen Regierung sich damals nicht so wie die Mächte des Kontinents auf die militärische Gewalt stützte) sei der Uebergang zum Sozialismus auf dem Wege der Revolution möglich. Heute würde er sicherlich auf die deutsche Republik, die freieste der Welt, exemplifiziert haben.

Eine weitere Antwort auf die Frage, warum Marx in der demokratischen Republik die Diktatur des Proletariats als die politische Form einer Uebergangsperiode betrachtet, ergibt sich aus dem letzten Abschnitt des zweiten Teils des Kommunistischen Manifestes. Der Staat ist seinem Wesen nach der Zwangsapparat, das Exekutivorgan der herrschenden Klasse — bisher einer Minderheit. In der Periode des Uebergangs von der kapitalistischen zur sozialistischen Gesellschaft ist der Staat der Vollstrecker des Willens der Proletarierklasse — einer Mehrheit. Ist der Sozialismus durchgeführt, so verliert der Staat seine alte Bedeutung als Vertreter der herrschenden Klasse. „Er stirbt ab" (Engels), und an seine Stelle tritt die Gesellschaft. Im Kommunistischen Manifest heißt es in bezug hierauf:

„Wenn das Proletariat im Kampfe gegen die Bourgeoisie sich notwendig zur Klasse vereint, durch eine Revolution sich zur herrschenden Klasse macht und als herrschende Klasse gewaltsam die alten Produktionsverhältnisse aufhebt, so hebt es mit diesen Produktionsverhältnissen die Existenzbedingungen des Klassengegensatzes, die Klassen überhaupt und damit seine eigene Herrschaft als Klasse auf."

Diesen Ausführungen gehen aber — solcher Zusammenhang darf nicht übersehen werden — unmittelbar voraus die beiden Gedanken: Das Proletariat hat sich durch die Erkämpfung der Demokratie zur herrschenden Klasse zu erheben und hat dann seine politische Herrschaft dazu zu benutzen, nach und nach (also je nach den gegebenen Bedingungen) die ganze Produktionsweise umzuwälzen. Wer nicht gewillt ist, die Dinge aus dem Zusammenhange herauszureißen, einzelne Stücke herauszunehmen und für seine besonderen Zwecke zurecht zu machen, der kann nicht wie es die Halb- und Ganzbolschewisten versuchen, aus dem Kommunistischen Manifest wie überhaupt aus Marx' Werken die Forderung der Diktatur einer Minderheit ablesen, im Gegenteil, er wird immer bestätigt finden, daß der Weg zum Sozialismus durch die Demokratie führt.

Auch sonst ist aus den Werken Karl Marx' klar ersichtlich, was er mit der Diktatur gemeint hat. Kurz zusammengefaßt ist es dies:

Auf dem Boden der Demokratie wäre es ein leichtes, durch die Gesetzgebung die wirtschaftlichen Garantien festzulegen, die den Lebensinteressen der Mehrheit des Volkes entsprechen. Aber jene Minderzahl von Herrschern weiß genau, daß die Demokratie ihrer Alleinherrschaft auf wirtschaftlichem Gebiete ein Ende bereiten würde, und sie wendet alle staatlichen Mittel an, um das Volk zu verhindern, entsprechend seiner Zahl an der Gestaltung seiner inneren staatlichen und wirtschaftlichen Ordnung teilzunehmen. An diesem Punkte der Entwicklung wird dann notwendig, daß das Proletariat alle seine Kräfte zusammenfaßt, um durch eine Erhebung, durch den Akt der Revolution, die politische Gewalt in die Hand zu nehmen und die Demokratie als Grundlage der staatlichen Verfassung auszurufen, auf der jedermann im Staate die Möglichkeit hat, ein gleiches Stimmengewicht für die politische Verwaltung, die Arbeit der Gesetzgebungsmaschine und für die wirtschaftliche Ordnung auszuwirken. Das ist dann nach Karl Marx die Diktatur des Proletariats. In dem Augenblicke, wo die Mehrheit der Bevölkerung die politische Gewalt in die Hände genommen hat, wo die Mehrheit die Möglichkeit hat, erfolgreich Front zu machen gegen die Ausbeutung durch eine Minderheit, wo die Mehrheit der Bevölkerung die Mittel hat, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu unterbinden, wo die Mehrheit die Interessen der Mehrheit wahrzunehmen in der Lage ist — in dem Augenblicke wird das Proletariat durch die demokratischen Garantien legitimiert, die Gesetze im Staate zu machen und das Moment auszuschalten, daß Menschen durch andere Menschen entrechtet und ausgebeutet werden. Diese Beschlüsse der Mehrheit sind demokratische Beschlüsse, sie wirken als die Diktatur des Proletariats, weil das Proletariat im Parlament die Mehrheit bildet. Diese Diktatur des Proletariats ist nichts anderes als die Ausübung des Rechtes der Mehrheit, nichts anderes als der Ausfluß der Gerechtigkeit, die in jedem Menschen ein gleichwertiges Wesen erblickt, die jedem Menschen das Zugeständnis macht, ein volles Glied der Gesamtheit zu sein, und die jedem Menschen erkennen läßt, jeder Einzelne von uns ist dem andern gleich. Diese Diktatur des Proletariats, diese auf dem Boden der Demokratie wirkende Kraft der proletarisierten Mehrheit, drängt auf Beseitigung der Ausbeutung auf Vergesellschaftung aller Produktionsanlagen, drängt zur Sozialisierung und zum Sozialismus.

Heute haben wir die Demokratie errungen, die nach Marx Vorstufe und Voraussetzung des Sozialismus ist. Wer sich nach alledem mit der Forderung nach einer gewaltsamen proletarischen Diktatur im radikal-kommunistischen Sinne auf den Lehrmeister des Sozialismus beruft, begeht eine Geschichtsfälschung. Die Diktatur des Proletariats zur Herbeiführung des Sozialismus besteht in der Ausnutzung der demokratischen Rechte und der proletarischen Zahl.

Danziger Nachrichten.

Ein überraschendes Danziger Progamm

Versandte uns unser nicht immer pünktlicher, weil er wohl nur einmal im Jahre schreibt, Mephisto-Mitarbeiter unterm 1. April, für die Nummer dieses Tages leider zu spät, in folgenden, wie er behauptet, historisch und geographisch wohlbeschlagenen Ausführungen:

Der Staatsrat für den Freistaat Danzig hat vor der Aenderung seiner Zusammensetzung noch schnell einige wichtige Fragen erledigt und bekannt gemacht:

1. Infolge der Anregung der Stadtverordneten-Versammlung vom 30. März betreffend Erfassung der ungerechtfertigten Gewinne aus Grundstücksverkäufen soll in Anlehnung an das deutsche Kriegsgewinnsteuer-Gesetz durch besonderes Gesetz der Gewinn aus allen Verkäufen, rückwirkend bis 1. Januar 1919 in voller Höhe erfaßt werden, wenn das Grundstück im letzten Jahre mehr als einmal verkauft worden ist. Ausnahmen sind nur in ganz begrenzten Fällen vorgesehen. Ein neuerrichtetes Immobilienamt ist mit der Durchführung des Gesetzes betraut. Bei künftigen Verkäufen ist die Auflassung von der Bestätigung des Immobilienamtes abhängig, das den Kaufpreis durch Schätzung nach neu aufgestellten Grundsätzen nachprüft und seine Aenderung herbeiführen kann.

2. Die Freistaat-Zeitungen erhalten Teuerungszuschüsse, um die bestehenden Betriebe vor dem geschäftlichen Zusammenbruch zu bewahren. Hauptgrund dieses Beschlusses war der tapfere Schutz des Allgemeinwohls durch den Straßenbahnartikel der „Volksstimme". Die Sozialisierung soll dem zukünftigen Danziger Volkstage überlassen bleiben.

3. Zur Behebung der Wohnungsnot soll unter Aufhebung der entgegenstehenden baupolizeilichen Vorschriften für den Bau von sog. Wolkenkratzern als Bureauhäuser einer ausländischen Gesellschaft die Baugenehmigung für etwa 10 solcher Gebäude mit je 1600 Bureaus bezw. Geschäftsräumen erteilt werden. Das einzelne Gebäude darf aber nicht mehr als 40 Stockwerke hoch gebaut werden. Mit dem Bau soll sofort begonnen werden. Nach Fertigstellung müssen die Bureaus aus den jetzigen Räumen in die Wolkenkratzer übersiedeln. Der Arbeitgeberverband im Baugewerbe hat die Forderungen der streikenden Bauarbeiter bewilligt und sie gebeten, in den nächsten Wochen keine neuen Forderungen zu stellen.

4. Die Maifeier soll, auf besonders dringende Empfehlung des Stadtrats Dr. Ewert, der die Tätigkeit als Aufsichtsrat der Straßenbahnaktionäre nach den Enthüllungen der „Volksstimme" für ganz unter seiner Würde hält, der oberste gesetzliche Feiertag des Freistaats Danzig" werden. Zur Bestätigung seiner Bekehrung will Dr. E. gegen den von ihm veranlaßten Streikerlaß Towers protestieren und eine der „sozialdemokratischen" Reden wiederholen, die er vor seinem Durchfall bei der Senatorwahl in Altona gehalten hat.

Eine Schieberbörse auf dem Langenmarkt

macht schon lange sehr unliebsam von sich reden. In der Nähe der polnischen Bank, unweit des Gebäudes der Deutschen Bank, finden täglich auf dem Bürgersteige Ansammlungen von Schiebern usw. statt, die dort ungeniert „handeln". Gewiß hat man dort auch bereits über die Krone des dänischen Königs verfügt. Ganz und gar unerträglich ist, wie diese Leute den Bürgersteig so für sich in Anspruch nehmen, daß der Verkehr für Leute, die wirklich etwas Nützliches zu tun haben, oft ganz unmöglich ist. Von den Polizeiorganen des Freistaats müssen wir unbedingt fordern, daß sie die notwendige Aufrechterhaltung der Ordnung und der Regelung des Verkehrs ohne Ansehen der Person durchführen. Die Zustände auf dem Langenmarkt sind so wie jetzt unerträglich. Es muß gründlich durchgegriffen werden, um das Publikum vor Belästigungen zu schützen und die Verkehrsfreiheit zu sichern.

Beteiligung an den Volkstag-Wahlen. Der Wirtschaftsverband Danziger Gewerbetreibenden nahm in einer Versammlung zu den Freistaatwahlen Stellung. Es wurde beschlossen, sich mit eigenen Kandidaten an den Wahlen zu beteiligen. Diese Kandidaten sollen entweder durch die politischen Parteien vorgeschlagen oder durch eine eigene Wählerliste gewählt werden.

Kunst und Wissen.

Danziger Stadttheater.

„Cavalleria rusticana". — „Der Bajazzo."

Beide Opern, im Kriege verbannt, stehen nun wieder fest im Spielplan der deutschen Bühnen, und — werden mit lautem Beifall immer wieder begrüßt. Ueber ihren ziemlich geringen Wert bleibt kaum noch ein Wort zu sagen. Inzwischen ist der Komponist des „Bajazzo" gestorben. Noch zu seinen Lebzeiten war er in Italien fast aufgegeben. Desto reichlicher kamen die Tantiemen aus Deutschland, wo ihn „Bajazzo" [illegible] als einziger (noch) bleibender [illegible] der italienisch-veristischen Musik. Es wird kaum lange währen, da wird auch er nur noch historisches Interesse haben. Und mit welchem Tamtam ist Leoncavallo vor bald mehr als 20 Jahren aufgemacht worden. Die Ernsteren unter den deutschen Kritikern waren freilich damals schon skeptisch. [illegible] der Nachsicht gedenkt man heute der Selbstgefälligkeit des letzten [illegible], der mit seinen [illegible] Aufträgen dem Komponisten das „Roland-von-Berlin"-Libretto aufnötigte, und wie der Komponist sich über neun Jahre damit herumquälte, und schließlich ... ein Werk ans Tageslicht brachte.

Inzwischen ist der „Bajazzo" noch recht zugkräftig, obschon er künstlerisch sehr erheblich hinter der „Cavalleria rusticana" zurücksteht, die [illegible] auch das einzige ist, was von Mascagni [illegible] Opern schreiben soll. Es wäre müßiges Beginnen, wollte ich hier eine Attacke gegen diese Oper reiten. Sie darf der leider noch immer herrschenden Beliebtheit bei großen Schichten [illegible] **Kurz** es war [illegible] am Donnerstag [illegible] schwer zu sagen, mit welcher Sorgfalt man sich von Seiten der Künstler dieser fremdländischen Produkte angenommen hatte — es fehlte wenig bis zur Vollendung (für hiesige Verhältnisse) — während bedeutendere Werke deutscher Meister in kläglicher Halbheit heruntergespielt werden.

Kapellmeister [illegible] einzigers Verdienst war es, daß er Tempo in die Musik brachte und man so weniger das Banale und Aufdringliche empfand. Aber er soll als musikalischer Leiter auch Führer sein und die Stimmen der Sänger heraustreiben, statt sie, wie es namentlich im „Bajazzo" der Fall war, mit dem Orchester einzudecken, so daß selbst das große Organ unseres Heldentenors sich nur eben behaupten konnte. Und [illegible] dessen Spielleitung sonst in Ehren bestand, auch mehr Leben und Bewegung in die Massen bringen, sonst wirkt das Ganze noch theatralischer als es ohnehin schon ist.

Die Aufgaben der Sänger sind in beiden Werken sehr dankbar und wurden fast überall mit Erfolg gelöst. [illegible] Baumann (Nedda) und der Alice v. d. Linden (Lucia) gut aufgehoben; auch Rud. Kaminski trug als [illegible] Beppo seinen Teil zum Erfolg des Abends bei.

Vortragsabend Dora Ottenburg.

Am Karfreitag las Dora Ottenburg im Gemeinde-Vereinshaus Stücke aus der Matthäus-Passion sowie dem Ernst des Tages angepaßte Lyrik. Sie begann mit des Wieners Hans Müller „Der Traum der Entsühnung" und „Das verlorene Paradies" (aus dem biblischen Versbuch „Der Garten des Lebens"). Bei aller Gepflegtheit der Sprache und der Verstechnik, bei aller Schönheit, Fülle und Musikalität des Ausdrucks fehlt dieser Verskunst der dem Stoff angepaßte biblische Stil. Mit solchen weichen Bildern und Tönen wird die Monumentalität des Erlebnisses kaum gestreift, geschweige denn ausgeschöpft. Auch die „Drei Kreuze" von Wilhelm Langewiesche, ein Bekenntnis des positiven Christentums, machen keinen Anspruch auf einen [illegible] künstlerischen [illegible] und Karl Gerok, war ein ebenso frommer Mensch wie ein schlechter Lyriker. Wenn der Abend trotzdem einen starken Eindruck hinterließ, so war es, weil Dora Ottenburg (deren Vortragskunst einen zweiten Vortragsabend zu besserer Zeit und mit zugkräftigerer Darbietungsankündigung erheischt) den 90. Psalm so herrlich betete, so getragen voll menschlichster Demut und auch nach der Tiefe langender [illegible], daß man das häßliche Haus mit seinen üblen Dünsten vergaß.

Zwischendurch sang Alice v. d. Linden nach dem Agnus dei aus Mozarts „Krönungsmesse", Lieder von Brahms und Hugo Wolf mit sorgfältigster Atemtechnik und einer nach der Tiefe fast sonor klingenden Stimme. Wenn der Vortrag der Stücke dennoch nicht recht eindrang, so mag dies wohl zu einem guten Teil auf das Konto der äußeren Verhältnisse kommen, die u. a. Ludwig Schießl an einem Flügel wirken ließen, der nicht nur den Begleiter zur Verzweiflung bringen konnte.

Willibald Omankowski.

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 79 | Sonnabend, den 3. April 1920 | 11. Jahrgang

Danziger Nachrichten.

Das Erleben des Kampfes.

Leben heißt kämpfen, und kämpfen heißt glücklich sein. Tausende und Abertausende in unseren Reihen haben das immer wieder in ihrer eigenen Brust gefühlt. Sie haben den sozialistischen Gedanken in sich erlebt, und darum wurden sie so reich und so groß als Kämpfer.

Wer nur durch das Mitgliedsbuch mit seiner Partei verbunden ist, der kennt noch nicht dieses wahre, große Glück, das da geborgen ist in dieser Mitgliedschaft. Leben heißt kämpfen. Wer da mitten darin steht in seiner Parteigemeinschaft, durch sie die Zukunft zu erringen, der fühlt, was es heißt: Mensch zu sein.

Vollmensch heißt Kampfmensch sein. Mit seinem ganzen Herzen durch die Tat der Idee des Parteikampfes die Treue wahren, das ist das Glück. Immer auf dem Posten sein wenn es heißt, für die Partei zu wirken, das ist Entwicklungsfreude.

Immer nur zusehen, wie die anderen für das Ideal ihrer Parteigemeinschaft streiten, das ist vegetieren. Da fehlt das Leben, das lachende Leben, das immer neue, immer höhere und schönere Ziele sieht.

Auch der abseits Sitzende mag glauben, zufrieden zu sein und das Glück zu besitzen; er möchte nur einmal einen Funken verspüren von dem Feuer des Gemeinschaftssehnens, und er wird sich arm, so arm vorkommen und mitkämpfen und mitstreben mit den andern. Und um so inniger und wärmer, und um so mehr wird von Seele erfüllt die neue erkämpfte Welt, je mehr Kämpfer sie erstreben, wahre, warme, lebendige Träger der Idee des Parteikampfes.

Kapitalistische Presse-Korruption?

Das böseste Kapitel des Danziger Straßenbahn-Skandals.

Als wir am Vormittag des 30. März, gestützt auf allerbestes Material, unsern Artikel „Danziger Straßenbahn-Skandale" schrieben, wußten wir ganz genau, daß die „tonangebende" bürgerliche Presse, vor allem die „Danziger Neueste Nachrichten", die Verhandlungen der Aktionäre der Straßenbahn-Gesellschaft keinesfalls vor der am gleichen Tage stattfindenden Stadtverordneten-Versammlung veröffentlichen würden. Wir wußten dies, weil an diesem Tage die Stadtverordneten die Verdoppelung der Fahrpreise endgültig beschließen sollten. Tatsächlich schlug der Artikel der „Volksstimme" über das Treiben der Straßenbahn-Kapitalisten wie eine Bombe ein. Noch mehr war man aber darüber verblüfft, daß die „Volksstimme", die doch gar keinen eigenen Handelsredakteur besitzt, solche sachkundigen Artikel bringt und dafür die ganze Handelspresse gerade dann schwieg, als sie zur Wahrung des öffentlichen Interesses unbedingt reden mußte.

Diese Tatsache fiel so unangenehm auf, daß selbst der frühere Chefredakteur der „Danziger Zeitung", der alte Demokrat Dr. Herrmann, sie in der Stadtverordneten-Versammlung zu entschuldigen suchte. Er hielt es für unmöglich, daß jene Blätter das entscheidend wichtige Material im bestimmten Auftrage verheimlicht haben sollten. Bankdirektor Marx, Mitglied des Aufsichtsrats der Straßenbahn-Gesellschaft und Teilnehmer jener Aktionär-Versammlung, erklärte ebenfalls, daß die Zeitungen nicht zur Unterdrückung des Berichts der Verhandlungen der Straßenbahn-Aktionäre aufgefordert worden wären.

Wir stehen hier also vor der Tatsache, daß Zeitungen, die ein so wichtiges Tatsachenmaterial stets im eiligsten Wettbewerbe sofort veröffentlichten, es diesmal, wo die Veröffentlichung den Interessen des Straßenbahn-Kapitals schädlich war, nicht getan haben! Sie sollen darum nicht ersucht worden sein und haben doch genau so gehandelt, als ob sie darum ersucht worden wären! Das würde zur Beurteilung dieser Zeitungen und ihrer Zuverlässigkeit in der Wahrung der öffentlichen Interessen allein schon genügen. Weiß man doch auch, daß die „Danziger Elektrische Straßenbahn-Aktiengesellschaft" in erster Linie von solchen Kapitalsriesen wie der „Deutschen Bank" und der „Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft" beherrscht wird. Schon als Inserenten können diese Millionen-Unternehmungen einen gewaltigen Einfluß auf die Presse ausüben! Wir stellten überdies bereits fest, daß zwei bürgerliche Redakteure an der Aktionär-Versammlung persönlich teilgenommen haben.

Dieses Schweigen der gesamten anderen Presse vor der Stadtverordneten-Versammlung wird noch krasser dadurch unterstrichen, daß man einen vollen Tag nach der Stadtverordneten-Versammlung doch über die Versammlung der Aktionäre berichtet hat! Die „Danziger Zeitung" tat es kurz am Mittwoch abend und leitet ihre Ausführungen so ein:

„In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurde der Magistratsantrag auf eine 100 prozentige Erhöhung des Straßenbahntarifes an die Kommission zurückverwiesen. **Dieser Beschluß ist in der Hauptsache zurückzuführen auf die Wirkung eines Artikels in der gestrigen Ausgabe der „Volksstimme" über die Generalversammlung,** die am Montag nachmittag stattgefunden hat. Zu dieser war die Redaktion unserer Zeitung nicht eingeladen und daher auch nicht vertreten. Da die Verhandlungen jedoch das Interesse der Allgemeinheit in hohem Maße berühren, geben wir einen soeben uns zugegangenen Bericht eines Besuchers der Generalversammlung wieder:

Die neuen Aenderungen des Gesellschaftsstatuts, die den Aufsichtsrat höher subventionieren und die satzungsmäßige Dividende von 4 auf 7 Prozent erhöhten, teilt die „D. Z." allerdings auch nicht mit. Die „Danziger Neueste Nachrichten" erwähnen auch in ihrem Bericht über die Stadtverordneten-Versammlung unsere Veröffentlichungen nicht! **Selbst in der Rede des Genossen Grünhagen, der unsern Artikel vorlas, nennen sie die „Volksstimme" nicht, obwohl sie diese Rede selber „Straßenbahn-Enthüllungen" nannten! So glossiert sich noch selber das ehrenfeste Blatt, das einen eigenen Redakteur zu den Straßenbahn-Aktionären entsandt hatte!!!** Wohl aber rechnet das Blatt aus, daß jedes Mitglied des Aufsichtsrates von der neu beschlossenen 10 000 Mk. Extrazuwendung nur 160 Mk. erhielt! Ein großer Spezialartikel über die Straßenbahn, der den Handelsteil der gleichen Nummer ziert, stellt diese unsinnige Behauptung. Ihn lesen ja auch die Wissenden, indes nicht auf. Er sagt dafür schüchtern schweigend, daß die §§ 17 und 28 des Gesellschaftsstatuts geändert wurden, ohne diese Aenderungen auch nur anzudeuten! Deshalb müssen wir schon die Bezüge des Aufsichtsrates nach den neuen Beschlüssen, auch gegenüber der Darstellung des Bankdirektors Marx, Stadtverordneter der Fuchsschen „F. W. V.", etwas deutlicher schildern. Die Einnahmen der 7 Aufsichtsräte fließen aus drei Quellen: 1. Die Tantieme, die am 30. März von 6 auf 10 Prozent des Reingewinnes erhöht worden ist. 2. Die Sonderzuweisung, die von 5000 auf 10 000 Mark erhöht worden ist. 3. Extravergütungen auf Beschluß des Aufsichtsrates für Bewährung in besonderen Funktionen. Ungemein bemerkenswert ist, daß die Positionen 2 und 3 nicht auf Konto Aufsichtsrat, sondern ganz allgemein als — Verwaltungskosten verrechnet werden! Für das Geschäftsjahr 1919 stellen sich hiernach die Gesamtbezüge des Aufsichtsrates wie folgt:

1. 10 %	Tantieme	15 600 Mark
2.	Sonderzulagen	10 000 „
3.	Für Bewährung in besonderen Funktionen	Nicht zu ermitteln.
	Zusammen mindestens:	25 600 Mark.

Die 7 Aufsichtsratsmitglieder erhalten also mindestens und unter allen Umständen diese 25 600 Mk. Auf den einzelnen entfallen somit schon allein hiervon 3700 Mk. gegenüber den 160 Mk. der „Danziger Neueste Nachrichten"!!!

Damit schließen wir für heute dieses hochinteressante Kapitel Danziger Presse-Schweigsamkeit! Möchten recht viele Zeitungsleser, die von ihrer Arbeit leben müssen, es gerade zum Quartalswechsel genau studieren, damit sie wissen, für welche Zeitung sie sich zu entscheiden haben.

Die Einkommensteuer im Freistaat.

Von einem sachverständigen Genossen wird uns geschrieben:

In der „Danziger Volksstimme" vom 23. März 20 befindet sich ein Artikel über die neue Einkommensteuer, in dem eingangs erwähnt ist, daß die deutsche Steuergesetzgebung auch für den Freistaat Gültigkeit hat.

Dies trifft nicht voll zu. Der Unterausschuß des Verfassungsausschusses für Steuerfragen hat in der Sitzung vom 23. Januar 20 beschlossen, daß u. a. folgende Gesetze nicht im Freistaat Geltung erlangen, das Reichseinkommensteuergesetz und die Reichsabgabenordnung. Die in obigem Artikel gemachten Ausführungen betreffen also den Freistaat nicht, weil hier das Preuß. Eink.-Steuer-Ges. vom 19. Juni 1906 Geltung behält. Die Gemeinden erheben außerdem die Gemeindeeinkommensteuer.

Ein früher von uns gestellter Antrag, die steuerfreie Einkommensgrenze auf 1500 Mk. zu erhöhen und für jedes zu unterhaltende Familienmitglied 1000 Mk. von dem Gesamteinkommen bei der Steuerfestsetzung abzurechnen, wurde allseitig abgelehnt. Der Vorschlag erschien damals so unausführbar, weil die meisten Mitglieder des Ausschusses wohl mit den früheren Einkommen rechneten und infolgedessen ein völliges Schwinden der Steuereinnahmen befürchteten. Ferner wurde der Ausschuß für solche Aenderungen als nicht zuständig angesehen. Im Deutschen Reich werden jetzt (nach den Ausführungen des Artikels v. 23. März 20) für jedes Kind 700 Mk. und für die Ehefrau 500 Mk. von der Besteuerung ausgenommen. Es muß dabei allerdings auf die verschiedene Steuerberechnung in beiden Gesetzen hingewiesen werden.

Da die vorgeschlagene und die vom Reiche eingeführte Regelung eine Begünstigung der kinderreichen Familien in leichter Weise und allgemeiner, gleicher Wirkung ermöglicht, so steht zu hoffen, daß der Gedanke hier doch noch einmal aufgenommen werden wird. Daß die Kinderzulagen von allen Arbeitgebern gezahlt werden, wird sich schwerlich jemals erreichen lassen. Kann man also nicht erreichen, daß kinderreichen Familien mehr gegeben wird, kann man ihnen jedoch helfen, indem man ihnen weniger nimmt.

Verein Arbeiter-Jugend.

Monatsprogramm für April.

Sonntag, den 4. April: Jugendweihe. Näheres wird noch bekanntgegeben. Montag, 5.: Tagestour nach Straschin-Prangschin. Abmarsch 7 Uhr morgens. Mittwoch, 7.: Gesangsabend. Leiter Brennert. Sonntag, 11.: Halbtagestour Weichselmünde-Heubude. Abmarsch 7 Uhr morgens Heumarkt. Führer Jugendfreund Guth und Gen. Bielter. Abends 7 Uhr: Vortrag des Gen. Reek über „Die gesetzlichen Rechte der arbeitenden Jugend". Mittwoch, 14.: abends 7 Uhr Vortrag des Gen. Nagrotzki über „Die Geschichte und Technik des Zeitungswesens". Sonntag, 18.: Besichtigung der Druckerei der „Volksstimme", Treffpunkt 10 Uhr vor der „Volksstimme". Abends Reutervorträge des Gen. Lehrer Brennert. Mittwoch, 21.: Abends: Generalversammlung. Sonntag, 25.: Tagestour nach dem Bankauer See. Abmarsch 7 Uhr Heumarkt. Führer Jugendfreund Kuhnert und Gen. Schneider. Abends: Geselliges Beisammensein. Mittwoch, 28.: Abends: Gesangsabend. Leiter Lehrer Brennert. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes die Veranstaltungen zu besuchen und stets neue Mitglieder zu werben.

Der Schandfleck.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber

76) (Fortsetzung.)

Auf dem Reindorfer Hofe ging es recht lebhaft zu. Gegenüber auf der Anhöhe vor dem Tannenwäldchen krachten Böller, Pistolen wurden im Hofe abgefeuert, es herrschte lauter Jubel, Hochzeitsfeier war im Hause.

Nachdem die alte Reindorferin gestorben war, redete alles auf den Bauer ein und stellte ihm vor, wie er es nun doch nimmer allein werde richten und machen können. Schon damit die Wirtschaft nicht zurückginge, sollte er sie doch ja bei Zeiten seinem Leopold übergeben und den heiraten lassen, wenn es nicht anders wäre, in Gottesnamen die Melzer Seferl, die werde sich ja auch anders anlassen, wenn man ein Einsehen mit ihr hat, und jung waren wir alle, mein Himmel, das gibt sich mit der Zeit! Allerdings, das Jungsein pflegt sich mit der Zeit zu geben. Der Alte wollte auch wieder etwas „Weiberhafts" auf dem Hofe haben, es war recht kindisch, daß er dabei an die Magdalena dachte und sich die Melzer Seferl aufreden ließ, aber es waren ihrer so viele, die da zuredeten und ihn ganz verwirrt machten, so daß er eines Tages ja sagte; die alte Hexe, der Seferl ihre Mutter, war ja mittlerweile gestorben und die hatte er am meisten gefürchtet. So kriegten sich denn der Leopold und die Seferl und heute hielten sie Hochzeit.

Nur war kein Verwandtes bei der Feier, der Onkel Schulmeister war gestorben, die Magdalena — schützte man vor, — wär zu weit weg, um sie einladen zu können, und die Schwester Elisabeth war weggeblieben; die war mit der neuen Verschwägerung gar nicht einverstanden und als ihr gegenüber der Alte entschuldigend meinte, daß ihm halt so viel zugeredet worden sei und daß er hoffe, es werde wohl alles zum Guten ausgehen, da hatte sie gesagt: „Erzwingen hätte man deine Einwilligung doch nie können, und daß du die in die Verwandtschaft hast gelassen, das verzeiht dir mein Mann nimmer und ich auch nicht."

Auch dem Grasboden-Bauer kam diese Hochzeit verquer und er war nicht sonderlich erbaut, als er vom Wagen stieg, den er in der Kreisstadt gemietet hatte, und nun in dem Trubel und aus dem Menschengewirr den Mann herausfinden sollte, dem er sich in einer stillen Stunde und traulichen Aussprache gegenüber dachte, wobei ihnen beiden das Herz aufgehen möchte. Indes an Ort und Stelle war er einmal und diese lagen doch etwas zu weit ab, als daß man sich so leicht entschlösse, umzukehren und ein andermal wiederzukommen, so trat er denn in den Hofraum und bat einen der dort lärmenden Burschen, ihm den Reindorfer auf einen Augenblick abzurufen.

„Den Bräutigam?" fragte der höchlich verwundert.

„Nein, den Vater."

„Ah so, den Alten?" der Bursche zuckte geringschätzig die Achsel, man sah, daß ein neues Regiment auf dem Hofe begann. „Ah so, den Alten? der hat sich zurückgezogen, er sitzt im Garten in der Laube, mein ich. Sitzt der Alte nit in der Gartenlaube?" wandte er sich an ein paar Nächststehende.

„Ja, der sitzt in der Gartenlaube."

Der Grasboden-Bauer begab sich in den Garten, er stand nach wenigen Schritten vor der Laube und hielt still inne. Im Schatten des überwuchernd dichten Blätterdaches saß ein silberhaariger Alter, der einen Brief in den zitternden Händen hielt und oft während des Lesens wie ungläubig lächelte und den Kopf schüttelte, immer darnach brachte er das Schreiben dem Auge näher; jetzt war er, wohl auch nicht zum ersten Male, damit zu Ende gekommen und faltete es bedächtig zusammen. „Das Stück meint es gut mit ihr", murmelte er, „käm nur nix dazwischen, es geschäh mir hart."

„Keine Sorge," sagte, hinzutretend, der Grasboden-Bauer.

„Jesus, wer ist denn da?" fragte zusammenschreckend der Alte.

„Einer, der es ehrlich meint. Grüß Gott, Reindorfer."

„Mein je, wer der mich kennen will, und ich entsinn mich nit, aber gar nit."

„Glaub es wohl, wir sehen uns heute das erste Mal, aber die Schrift auf dem Brief, den du zu dir gesteckt hast, is mir nit fremd."

„Er is von meiner Jüngsten, von der Leni."

„Ich weiß es und mehr auch noch, ohne ein Hexenmeister zu sein; ich weiß gar, was drinsteht."

„No, dös doch nicht."

„Ei wohl. Schreibt sie nit von Hinterwalden alles Gute und Schöne? Daß sie vom Grasboden-Hof zu [illegible] als Dirn weg is und als Bäuerin draufkummt?"

„Ja, ja, schon einmal!"

„[illegible] rat ich weit um, wenn ich sag, daß sie denselben Bauer ihren Caspar nennt, und das Liebere und Schönere von ihm schreibt?"

„Ei, freilich", lachte der Alte, „[illegible] hat sie halt ja, wird ihm wohl auch gebühren."

„Ob es ihm gebührt, dös streit ich nit, aber daß sie guten Glaubens is, da drüber is niemand froher wie ich! Und nach all dem, was jetzt geredet is, gib ich dir wohl auch kein schwer Rätsel mehr auf, wenn ich dich frag: Wer, meinst, wer ich bin?"

„Ei, du mein", sagte der alte Mann sich etwas mühevoll erhebend. „Wirst doch du nit etwa selber der Grasboden-Bauer sein?"

„Selber", lachte der, „es tut kein anderer für mich." Er bot dem alten Reindorfer die Hand, drückte ihn wieder auf den Sitz zurück und nahm an seiner Seite Platz. „Ich bin kommen, bei dir um Magdalena anzuhalten."

„So, so? Na, das freut mich, das freut mich schon gar nit zu sagen!" Er streichelte mit beiden Händen die Rechte des jungen Bauern über dem Tische.

„Dann schlag nur gleich ein," sagte Caspar.

Der Alte zog verlegen die Hand zurück. „Nein, nein, noch is es kein beschlossener Handel," sagte er. „Eins könnt dich davon abstehn machen. Mein Segen, den gäb ich wohl tausend und tausendmal dazu, aber mit dem müßt du auch vorlieb nehmen, sonst nix; Morgengab kriegt die Dirn keine mit."

Der Grasboden-Bauer tat einen ärgerlichen Ruck mit dem Kopfe. „Hab ich darnach gefragt? Ich mein nit!"

„Dann is es recht, dann is ja alles recht, da sag ich nir mehr, als unser Herrgott laß euch lang glücklich und zufrieden miteinander hausen! Und a wahre Freud is mir auch, daß du mir die Ehre erweist [illegible] kommst, dich anschauen zu lassen, von so weit her. Soll ein ordentlich Stück Weg sein [illegible] mir sagen lassen? Aber is es denn auch die Möglichkeit, daß du schon da vor mir stehst, wo ich kaum den Brief von dort in Händen hab? Sag mir nur, wie kommst denn her in derer Schnelle?"

„Mit der Eisenbahn. Mit dem Schnellzug bin ich bis zur Kreisstadt. Da fliegen dir nur die Zäun und Bäume und Häuser vorbei, daß dir völlig schwindlich wird und kaum hast Zeit niederzusitzen, so heißt es schon wieder aussteigen."

„Schau, schau, so is dös mit der Bahn! Hab mir viel davon erzählen lassen, aber mein Lebtag noch keine probiert. Da is ja bald die Geschicht von dö Siebenmeilenstiefeln kein Bug mehr! Ja, ja, wann sich der Mensch fürs erste auch nur vorfabelt, wonach er Begehr tragt, später langt er an dran herumzukünsteln und [illegible] laßt ihm keine Ruh, bis [illegible] ihm zum wenigsten nahkommt. Schau [illegible]"

(Fortsetzung folgt.)

Erhaltet euch das letzte Gut!

„Die Reklam-Nummer kostet jetzt, so schreibt der „Kunstwart", statt 75 Pfg. im Laden 1 Mark und 20 Pfg." „Ein neues Kunstblatt kündigt sich an: Bezugspreis jährlich 216 Mark." Ein Teil der Zeitschriftenverleger hat in Erwägung gezogen, bei weiterer Erhöhung der Herstellungskosten das Erscheinen ihrer Zeitschriften vorläufig einzustellen. Die Herstellungskosten steigern sich aber immer noch fast von Monat zu Monat. Es ist ein Zahlenbeispiel, das von den ältest eingeführten Zeitschriften, die einst und doch auch jetzt noch nur eine einzige ohne Zuschüsse arbeiten kann, — der „Kunstwart" beispielsweise, müßte von seinen Abnehmern eigentlich rund 30 Mark vierteljährlich verlangen. Das Schlimmste ist, daß sich gar nichts vorher berechnen läßt. Eine unserer angesehensten Wochenschriften hat [illegible] durch den Abonnenten nachträglich einen Zuschuß freiwillig zu leisten, der Verlag habe diese Steigerung aller Preise innerhalb des Quartals unmöglich vorhersehen können.

Die Frage, was nach und aus dem Buchhändlerstand auf dem Buchgewerbe wird, ist ebenso unmöglich zu beantworten wie die Frage: Was wird aus unserem Buchhandel überhaupt? Seine Kulturarbeit ist jetzt schwieriger und dabei ungewisser als je. Möglich aber [illegible] Gewalt und mühelosen Geschäftes an Kulturgut [illegible] in der kapitalistischen [illegible] auf der Kunst-, Tanz- und Kinderbuch[illegible] nach einer Weile mit vielen [illegible]. Möglich ist aber [illegible] verlieren [illegible] verbänden und [illegible] den Tüchtigen behalten, [illegible].

Aber [illegible] ein Beispiel für [illegible]. Und das Helfen [illegible] an dem „Tiefe über Tritten" jede Mark, jeden Pfennig, den wir von des Tages Notdurft erübrigen können, nicht dem „Vergnügungspark", nicht der „Eleganz" und dem „Luxus", nicht dem [illegible] sondern dem Kulturleben zuzuführen, [illegible] letzte Gut, aus dem allein kann das Deutschtum auferstehen."

Das Kulturleben ohne Buch und Zeitung ist nicht denkbar. Besonders die Zeitung ist die Schrift des arbeitenden Mannes. Die Arbeiterpresse erhalten heißt der Arbeiterschaft eine bescheidene [illegible] schützen. Der Untergang einer Arbeiter-Zeitung, die [illegible] politische, soziale und kulturelle Fragen [illegible] bedeutet größte Verarmung für Tausende von Arbeiterfamilien. —

Weitere Preiserhöhungen für Zeitungen.

Der Berliner „Vorwärts" gibt bekannt, daß er sich gezwungen sieht, ab 1. April die Einzelexemplare und [illegible] den Abonnementspreis auf 7,50 Mark festzulegen. In Hamburg hat sich eine Versammlung von Vertretern der Presse mit der Lage der Presse beschäftigt. Die Versammlung beschloß einstimmig: „Gezwungen durch die außerordentlichen Steigerungen aller Kosten für die Herstellung des „Hamburger Echo" wird der Bezugspreis ab 1. April 1920 auf monatlich 5,— Mark oder wöchentlich 1,25 Mk. erhöht." [illegible] der Kampf um den Bestand der Arbeiterpresse [illegible]. Die Presse ist gefährdet, trotzdem ihr Abonnentenkreis [illegible], daß die Partei [illegible] Presse haben muß und [illegible] mit aller Kraft dafür ein. —

Aus dem deutschen Osten.

Die Abstimmung im Bezirk Marienwerder soll im Laufe des Juni stattfinden. Festgelegt ist der Termin noch nicht.

Unfall des Königsberger Polizeipräsidenten.

Der Polizeipräsident von Königsberg Genosse Lübbring war dieser Tage mit dem Flugzeug von Königsberg nach Berlin geflogen. Gestern am Karfreitag morgens wollte er die Rückreise antreten. Wie uns telephonisch mitgeteilt wurde, stürzte der Apparat jedoch schon beim Aufstieg aus 30 Meter Höhe ab. Lübbring soll nur leicht verletzt sein, der Führer jedoch einen dreifachen Beinbruch erlitten haben. Genosse Lübbring ist neuerdings besonders durch die Tatsache bekannt geworden, daß er in Königsberg den Kapp-Meuterern entgegengetreten ist und dadurch die Lage für die demokratische Volksregierung gerettet hat.

Der neue Oberpräsident von Ostpreußen.

Als Nachfolger Winnigs ist der demokratische Abgeordnete Justizrat Dr. Siehr-Insterburg zum Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen ernannt worden. Siehr, der in weiten Kreisen der Provinz Vertrauen genießt, galt von vornherein als der aussichtsreichste Bewerber.

Verschämte Königsberger Reaktionäre.

Mit welchen Liebenswürdigkeiten man den Königsberger Polizeipräsidenten, unseren Genossen Lübbring, bedenkt, davon zeugt folgender Brief:

Hochzuverehrender Obergenosse!

Wir haben beschlossen, Sie am nächsten Laternenpfahl aufzuknüpfen. Der Strick dazu ist [illegible] worden. Er trägt [illegible] von Ihnen [illegible] roten Farben [illegible]. Ihre Wanderung kommt zu spät. Wir haben Ihre Schandtaten noch nicht vergessen. Sie hätten früher aufhören sollen, Gefangenenaustausch zu treiben, das werden Sie schon einsehen, wenn Ihre Frau wieder selbst die Stuben wischen wird und muß. Der größte Teil der Kameraden ist für den Plan begeistert. Die Sicherheitspolizei wartet auch nur auf Ihr Verschwinden. Gewöhnlich hat die Polizeiverwaltung für andere Hinterviertel eingerichtet als für das Ihre. Nehmen Sie nur lieber Ihre Koffersachen wieder zur Hand und überlassen Sie Ihr jetziges Amt einem, der es auch versteht, solch einen verantwortungsvollen Posten zu bekleiden und nicht auf seine Tasche bedacht ist. Dies ist nicht etwa ein dummer Streich junger Bengels, sondern von alten Frontsoldaten wohl überlegter Wunsch. Damit Ihre Frau es jedoch nicht nötig hat, nach Ihrem Ende zu betteln, werden wir ihr eine Stelle bei Ihrem Nachfolger als Putzmacherin anführen. Verbuchen Sie, Herr Polizeipräsident e. P.

Deutscher Protest in Allenstein.

Die Stadtverordnetenversammlung nahm in ihrer letzten Sitzung zu der Absetzung des Oberbürgermeisters Zülch durch die interalliierte Kommission Stellung und beschloß auf Vorschlag des eingesetzten Ausschusses folgende Erklärung abzugeben:

„Am 24. Februar hat die interalliierte Kommission ihre Kommissare benachrichtigt, daß das polnische Konsulat hier bereits eingerichtet sei, hat aber verabsäumt, davon den Behörden Kenntnis zu geben, so daß auch der Magistrat nichts davon wußte, daß das polnische Konsulat bereits bestand. Dagegen hat der Oberbürgermeister am 29. Februar von dem Kontrolloffizier der interalliierten Kommission eine Verfügung erhalten, daß jetzt Aufzüge[?] [illegible] Fahnen deutscher sowohl wie polnischer, während der Abstimmungszeit verboten sei. Der Oberbürgermeister wurde daher als Vertreter der Polizei des Entziehens der am 7. März [illegible] beschuldigt. Wir können daher nicht einsehen, daß auch nur die geringste Veranlassung zu einer Absetzung des Oberbürgermeisters durch die interalliierte Kommission vorlag.

Durch das bestehende Versammlungsverbot ist es der deutschen Bevölkerung unmöglich gemacht, in ihrer Gesamtheit zum Ausdruck zu bringen, daß sie [illegible] die Zwangsabsetzung des Oberbürgermeisters als des Vertreters der ganzen Bevölkerung der Stadt Allenstein billigt, und daß sie die ihm zuteil gewordene Behandlung als unverdient empfindet und in ihr eine starke Herabsetzung der deutschen Bevölkerung gegenüber den Polen sieht. Die Stadtverordnetenversammlung als gesetzliche Vertretung der Bevölkerung erhebt hiermit gegen das Verhalten der interalliierten Kommission feierlich und entschieden Einspruch."

Die Erklärung wurde von allen Parteien gegen die Stimme des Polen [illegible] und des [illegible] gebilligt.

Genossenschaftliches.

Genossenschaftliche Arbeiterprobleme in England.

Eine Erscheinung, die sich gegenwärtig im englischen Konsumgenossenschaften zeigt, verdient deshalb besondere Beachtung, weil sie in der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung von gleichen Ursprüngen und gleichen Ursachen hervorgewachsen. Es ist nämlich festzustellen, daß die Angestellten der Konsumvereine in ihren Lohnforderungen mit zweierlei Maß messen, wenn es sich einmal um die Konsumvereine, das andere Mal um deren Konkurrenz, die privatwirtschaftlichen Handelsbetriebe handelt. Der Vergleich der Forderungen an beide genannten Stellen zeigt überraschende Unterschiede.

Sie bewilligen, daß die Genossenschaftler in den meisten Fällen von den kapitalistischen Geschäften weniger fordern, als sie von sich selbst verlangen. Diese Feststellung mag paradox scheinen, aber in Tatsachen sind zu gewärtig für irgendeine andere Erklärung. Es scheint so, als nähmen sie noch alledem sehr zarte Rücksicht auf die Aktionäre und Inhaber der Betriebe, die errichtet und unterhalten werden für den privaten Profit. Unterschiedliche Forderungen wie diese stellen eine höchst unwirksame Waffe zur Beseitigung eines Systems, das die Gewerkschaften doch größtenteils abzuschaffen wünschen, der auf billiger Arbeit beruhenden Konkurrenz. Man muß sich wundern, daß dergleichen geschehen kann. Warum verlangen Gewerkschaften, daß ein Mann, der einen Laden gleichviel wie groß, für eine Genossenschaft leitet, mit wenigstens 5 Pfund wöchentlich entlohnt werden soll, während 4 Pfund der Betrag ist, der (ebenfalls von Gewerkschaftlern) von der Combine Grocers and Provisions Ltd. (eine kapitalistische Warenhandelsunternehmung. D. Red.) gefordert wird? Das ist etwas, was der gewöhnliche Mensch nicht verstehen kann. Aber es ist der gegenwärtige Zustand. Die Genossenschaften müssen ihrer Beamtenschaft die höchstmöglichen Löhne zahlen — hier decken sich durchaus die Interessen von Angestellten und Mitgliedern —, aber Veranlassung ist, daß sie das Recht haben zu verlangen, daß die Löhne, die sie selbst für die Leitung ihres eigenen Geschäfts zahlen, ebenso von den Unternehmungen gefordert werden, wo der private Profit der Hauptbeweggrund ist und wo das Wohl der Verbraucher nicht weiter berücksichtigt wird als in jenem Mindestmaß, das unumgänglich werden muß, um der Gefahr, die Kundschaft zu verlieren, zu begegnen. Und die Genossenschaften sich dauernd der Konkurrenz minderbezahlter Arbeit aussetzen ...

Diese Darlegungen macht der Sekretär des Arsenal-Konsumvereins in Woolwich. Er kommt zu dem Schluß, der auch für deutsche Verhältnisse Gültigkeit hat:

Es hat keinen Zweck, bei solchen Dingen zu vertuschen. Wollen die Arbeiter ihre Organisationen reich machen, dann müssen sie sie auch mit der Forderung schützen, daß sie nicht der Konkurrenz von „Lebrbrüder"-Läden ausgesetzt sein dürfen. Das scheint mir eine sehr billige Forderung.

Aus aller Welt.

12 Millionen gestohlen.

Ein Konsortium Krakauer Kaufleute wollte österreichische Kronennoten in bedeutendem Werte über die österreichisch-polnische Grenze nach Polen bringen. Sie übergaben 12 Millionen Kronen in einem Koffer verpackt dem städtischen Kurier in Krakau Franzic, der gegen das Versprechen einer hohen Belohnung die 12 Millionen Kronen in dem diplomatischen Gepäck der städtischen Mission in Krakau über die Grenze bringen sollte. Er nahm den Koffer an sich, brachte ihn nach Krakau. Als der Koffer geöffnet wurde, fand man nur Zeitungspapier darin. Die 12 Millionen Kronen waren gestohlen worden. Franzic wurde mit einem zweiten Beamten der Krakauer städtischen Mission von der Polizei verhaftet.

Um 200 000 Mark Wertgegenstände bestohlen.

Vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts I hatten sich am 11. März der Handelsmann Johannes Schreiber und dessen Ehefrau wegen wiederholten schweren Diebstahls und Hehlerei zu verantworten. Die Angeklagten hatten sich die Unvorsichtigkeit des Kaufmanns Zimmermann zunutze gemacht, der seine neue Wohnung in der Brückenallee eine Nacht unverschlossen und ohne Aufsicht gelassen hatte. Als er am nächsten Morgen seine Wohnung wieder aufsuchte, fand er alle Schränke und Behältnisse erbrochen und ausgeräumt, so daß ihm durch den Einbruch ein Schaden von 200 000 Mark entstanden ist. Der Verdacht lenkte sich auf die Angeklagten, und eine Haussuchung förderte nicht nur einen Teil des gestohlenen Gutes zutage, sondern auch einen Teppich von einer Größe, wie sie der bestohlene Kaufmann zu benutzen pflegte. Schreiber wurde zu drei Jahren Zuchthaus, seine Ehefrau zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Einbruch in das Kaufhaus Rudolf Herzog.

Reiche Beute fiel Einbrechern in die Hände, die in der Nacht zum 31. März das Geschäftshaus der Firma Rudolf Herzog in der Breitenstraße zu Berlin heimsuchten. Obwohl das Grundstück auf allen Straßenfronten von außen bewacht wird und auch im Hause selbst zahlreiche Wächter verteilt sind, gelang es den Dieben, unbemerkt einzudringen. Sie zertrümmerten, wie festgestellt worden ist, in der Brüderstraße eine Oberlichtscheibe, kamen in die Verkaufsräume und schafften die gestohlene Ware durch ein Fenster in der Scharrenstraße heraus. Der Wert des Diebesgutes wird auf über 100 000 Mark geschätzt.

Raubüberfall auf der Landstraße.

Ein kühner Raubüberfall wurde auf den Geschäftsführer Paul Chemnitz aus Berlin auf der Chaussee von Kolkwitz nach Danzig ausgeführt. Chemnitz befand sich auf einer Geschäftsreise und hatte zum Abschluß von Grundstückskäufen einen Geldbetrag von 200 000 Mark in einer Brieftasche mit sich. Von der Bahnstation Kolkwitz wollte sich Chemnitz zu Fuß nach Neumedell begeben. Unterwegs gesellte sich unter nichtigem Vorwande ein Fremder zu, der ihn eine Wegstrecke begleitete. An dem Kreuzungspunkt der Chaussee nach Danzig traten plötzlich drei Männer aus dem Walde, schlugen den Geschäftsführer und beraubten ihn seiner gesamten Barschaft. Der Ueberfallene konnte sich der Uebermacht nicht erwehren. Die Täter entkamen unerkannt.

Frühe märkische Kirschblüte.

In Werder und Glindow, in der Mark Brandenburg, stehen unter dem Einfluß der warmen Witterung die Aprikosen und Kirschbäume in Blüte. Seit [illegible] Jahren ist ein so frühes Blühen nicht mehr zu verzeichnen gewesen. Morgen erwartet zu Ostern die ersten Fremden zur Kirschblüte. Die Behörden haben Vorsorge getroffen, um dem Wucher mit Obstwein entgegenzutreten, der im Vorjahre mit 20 Mark für die Flasche Obstwein verkauft wurde.

Schieberjagd im Flugzeug.

Beamte der Inspektion A 3 der Berliner Kriminalpolizei hatten in Erfahrung gebracht, daß drei Geldhändler in Berlin einen großen Posten russisches Silbergeld aufgekauft hatten, um es nach dem Auslande zu verschieben. Sie spürten den Aufkäufern nach, kamen jedoch erst in dem Augenblick auf ihre Spur, als sie gerade mit dem Frankfurter D-Zuge davongefahren waren. Die Beamten nahmen hierauf die Verfolgung der Schieber in einem Flugzeug auf. Der D-Zug war bald überholt, und als die Reisenden in Frankfurt a. M. den Bahnhof verließen, waren ihnen die Berliner Beamten wieder auf den Fersen. Sie beobachteten die Händler zunächst unauffällig und griffen erst in dem Augenblick ein, als sie mit den Käufern des Schatzes in einem als Schieberzentrale bekannten Hotel zusammengekommen waren. Alle an dem Geldgeschäft Beteiligten wurden plötzlich verhaftet. Das ganze Geld, 1 100 000 Mark Zarenrubel, wurde beschlagnahmt und nach Berlin zurückgebracht. — Andere Beamte der Inspektion A 3 machten unterdessen in Berlin einen guten Fang. Ihnen fielen mehrere große Kisten auf, die als Bahnsendung aus Eydtkuhnen hier eingetroffen, als Borsten deklariert, jedoch an eine Gold- und Silberschmelze gerichtet waren. Die verdächtigen Sendungen wurden unter Aufsicht geöffnet und anstatt der Borsten fand man in den Kisten nach Entleerung des sehr umfangreichen Packmaterials für 100 000 Mark Silbergeld. Der Absender, ein Kaufmann aus Leipzig, hatte das Silber in Ostpreußen aufgekauft und nach Berlin an seinen Schwager gesandt, der hier eine Schmelze besitzt. Auch dieses Geld wurde beschlagnahmt.

Die Insekteninsel der Nordsee.

In dem dem Festland zugekehrten Winkel, den die beiden Inseln Juist und Borkum bilden, ist in den letzten Jahrzehnten festes Land entstanden. Das Meer hat hier allmählich ein Eiland aufgebaut, dessen höchste Dünen heute schon zirka 6 bis 8 Meter über den Wasserspiegel bei Flut hinausragen. Auf den Land- und Seekarten wird dieses Land als Insel noch nicht verzeichnet. Selbst die neuesten Seekarten führen dieses Neuland noch als „Memmertsand" auf; und doch nimmt dieses Stück Entwickelung heute schon einen Raum von zirka 4 bis 5 Kilometer im Geviert ein, und unablässig trägt das Meer immer wieder neues Material heran und baut unermüdlich weiter. Dem Meere kommt bei seiner aufbauenden Tätigkeit eine Pflanze zu Hilfe, die uns in Feld und Garten als überaus lästiges Unkraut bekannt ist, die Quecke. Der Mensch sieht sie hier am Strande recht gern, da sie hilft, das angeschwemmte Erdreich festzuhalten. Dauernd bewohnt wird der Memmert noch nicht, es finden sich nur zwei Unterkunftsräume dort aus angeschwemmten Balken kunstvoll gezimmert, die dem angestellten Vogelwärter zur Brutzeit der Möwen als Wohnung dienen. Der Memmert ist ein Möwenschutzgebiet, das jetzt jährlich zirka 5000 Nester der Silbermöwe aufweist. Die Möwen geben der Insel ihr charakteristisches Gepräge, denn da sie gewaltige Dungmengen ablagern, haben sie auch die Dungliebhaber aus der Insektenwelt — Käfer und Fliegen — herangezogen, die auf dem Memmert zu Myriaden anzutreffen sind. Interessant sind die riesigen Insektenanschwemmungen im Frühsommer. Sie treten nur unter ganz bestimmten Windverhältnissen auf. Der Strand ist dann in einer Länge von 3 bis 6 Kilometer mit einer 20 bis 40 Zentimeter breiten und mehrere Zentimeter hohen Insektenschicht bedeckt. Die Tierchen sind teils tot, teils noch lebendig. Man hat diese ungeheuren Anschwemmungen bislang noch nicht bis auf ihre Ausgangspunkte zurückverfolgen können. Insektenwanderungen sind dem Naturforscher zwar nichts Neues, aber diese Erscheinung hat noch nicht aufgeklärt werden können. Man weiß nur so viel, daß die Insektenschwärme, sobald zwei Windströmungen aufeinanderstoßen, in dem dann entstehenden windstillen Raum ins Meer gedrückt werden. Die meisten von diesen Tierchen kommen zwar um, aber der überlebende geringe Bruchteil genügt meistens, den Fortbestand der Art zu sichern, falls sich auf dem betreffenden Eiland einigermaßen günstige Lebensbedingungen vorfinden. Der Memmert ist reich an dauernden Insektenarten. Es sind aber nicht nur die Arten reich vertreten, sondern auch die Individuenzahl ist von märchenhafter Größe, wie sie nur dort sein kann, wo die Natur dem hemmenden Einfluß der Kultur nicht unterworfen ist. —

Sport und Körperpflege.

(Mitteilungen des Arbeitersportkartells.)

Freie Turnerschaft Danzig: In der kommenden Woche Fußballwettspiel der 1. Mannschaft. Datum noch unbestimmt. — Am 2. Feiertag pünktliches Erscheinen aller mitwirkenden Turngenossen und -Genossinnen notwendig.

Touristenverein „Die Naturfreunde". 1. Osterfeiertag ins Kladautal (1 Tagestour). 1. und 2. Osterfeiertag: Osterfahrt ins Klaudautal, Marienfee, Stangenwalderforst. 2 Tagetour. Abfahrt 6,20 Uhr. Führer Artus.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts". Am 2. Osterfeiertag Anfahren um 1 Uhr vom Heumarkt.

Aus der Geschäftswelt.

Das Schuhhaus „Salamander" hat seine Räumlichkeiten aus der Langgasse nach der Breitgassengasse 40 verlegt. Die Firma wird sich auch in dem neuen Lokal bemühen, wie bisher, preiswerte und gute Waren zu liefern.

Ansteckung [illegible]
[illegible]

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Krawall.

Von Ludwig Thoma.

Jawohl, auch wir Dürbucher in Bayern haben unsere Revolution gehabt, oder einen Krawall, und es war damals, wo der Buchdrucker Schmitt, Gott hab ihn selig, als Major von der alten Landwehr vom Messerschmied Simon unter den Tisch geschlagen worden ist und sozusagen betäubt war . . .

Nämlich Anno 1867 haben wir schon das neue Militärgesetz gehabt, und es war die erste Kontrollversammlung angesagt. Das hat besonders draußen auf dem Lande böses Blut gemacht.

In Stockach hat es der Pfarrer auf der Kanzel gesagt. Er hat die Arme zum Himmel gehoben, und hat gerufen, daß er wenigstens von dort oben noch weiß und blau herunterschaut, wenn es gleich auf der Welt nicht mehr altbayerisch sein soll.

In der Post ist ein Bauer zum Beamtentisch hingegangen, wo die Herren ihren Tarock gespielt haben, und er schaut dem Bezirksamtmann in die Karten und klopft ihm derb auf die Schultern.

„Sie sind ein Flegel“, sagt der Bezirksamtmann, „überhaupt, was wollen Sie?“

„Manderl!“ sagt der Bauer, überleg dir die Sache noch, ob ich ein Flegel bin.“

„Ich lasse Ihnen arretieren“, schreit der Herr Bezirksamtmann, „wo ist die Polizei?“

„Heb dir deine Polizei auf,“ sagt der Bauer und lacht ganz merkwürdig, „vielleicht kannst sie noch gut gebrauchen,“ und dann ist er gegangen.

Unter der Tür hat er sich nochmal umgedreht und sagt: „Wennst an den König von Preußen schreibst, kannst ihm einen schönen Gruß von den Stockacher Bauern ausrichten.“

Am Tage der Kontrollversammlung sind aus allen vier Himmelsrichtungen die Bauernburschen in die Stadt gekommen.

Wo ein Haufe mit der Ziehharmonika angerückt ist, das hat man sich gefallen lassen. Aber die meisten haben geschnackelt, gepfiffen und gejohlt, und andere haben durch Kuhhörner geblasen, als wenn sie Feuerlärm geben müßten, und wieder andere haben bloß geschrien, daß die Fenster gezittert haben.

Aus dem Stern und dem Goldenen Lamm und aus dem Rappen haben sich die Burschen Bierfässer geholt und auf den Platz gerollt, wo gleich angezapft worden ist.

Der lange Martl vom Rappenbräu hat Bezahlung verlangt, aber da ist ein allgemeines Gelächter gewesen, und ein Bursche hat gerufen:

„Heut sind wir zechfrei; heute zahlt alles der König von Preußen.“

Der Bürgermeister Wieser schaut zum Fenster herunter und glaubt, der Jüngste Tag ist gekommen.

Er hat aber den Kopf schnell zurückgezogen, denn wie ihn unten ein paar gesehen haben, pfeifen sie durch die Finger und brüllen hinauf, ein Wort gröber wie das andere.

„O du Herrgottssakrament, tu deinen Gipskopf hinein, oder es geht dir schlecht!“

Aber in dem Augenblick, wo es acht Uhr schlug, ging es wie auf Befehl über das Rathaus her.

Auf die Stunde war die Versammlung angesetzt, und die Burschen haben geglaubt, daß sie jetzt die preußischen Offiziere erwischen könnten.

Also die Kannibalen stürzten über die Stiege hinauf und nehmen den Gemeindeschreiber bei der Gurgel.

„Wo sind die Preußen?“

„Heraus damit!“

„Es sind keine Preußen da! Tut mir nichts, i[illegible] und Kind!“

„Kerl, wenn wir sie finden, bist du auch hin!“

Jetzt hätte die Bürgergarde einschreiten müssen.

Der Messerschmied Simon, der als Leutnant dabei war, hat sich ein Herz gefaßt und ist aus seinem Hause heraus und zum Buchdrucker Schmitt in die Kirchgasse gelaufen.

Denn der Schmitt war Kommandeur, und alles mußte auf seinen Befehl geschehen.

„Revolution! Revolution!“ schreit der Simon und reißt an der Glocke. Die Tür wird vorsichtig aufgemacht, und der Schmitt, Gott hab ihn selig, steht im Schlafrock da und zittert wie im Frostfieber. Aber der Simon macht die militärische Ehrenbezeigung und sagt: „Ich melde gehorsamst, Herr Major, in der Stadt herrscht Aufruhr! Die Bauern stürmen das Rathaus!“

„Wir sind alle sündige Menschen,“ sagt der Schmitt, „um Gottes willen, Simmerl, glaubst du, daß sie jeden umbringen, oder bloß die Magistratsräte?“

„Ich bitte den Herrn Major gehorsamst um Befehl zum Alarm!“

„Sei so gut, Simmerl! Ist der Spektakel nicht schon arg genug?“

„Jetzt wird der Messerschmied Simon zornig.

„Befehlen der Herr Major, daß Bajonett aufgepflanzt wird?“

„Tu, was du magst,“ seufzt der Schmitt. „Mit dir komm ich heut noch ins Unglück.“

Der Stabstrompeter, Schuhmacher Batz, schmettert sein Signal durch die Wäschergasse und die Kreuzstraße, über das Petersbergl und überall.

Aber kein Mensch kommt heraus.

Es war niemand um den Weg, denn beim Sternbräu war das Tor geschlossen; aber im Hof stand der Bezirkskommandeur, Oberst Hingerl mit Namen, und sein Feldwebel war bei ihm.

Er wollte die Kontrollversammlung bei dem Tumult nicht abhalten und blieb in seiner Wohnung, und das war sein Glück.

Denn wenn ihn die Kannibalen im Rathaus gefunden hätten, wäre wahrscheinlich ein Unglück passiert.

Vom Marktplatz herein hörte man nur mehr einen schwachen Spektakel, denn in der Zwischenzeit waren die meisten Burschen schon abgezogen.

Wie sich im Rathaus kein Preuße finden ließ, marschierten sie in die Ludwigstraße ans Bezirksamt und schmissen die Fenster ein und liefen dann johlend auseinander.

Auf dem Marktplatz blieb nur ein schwaches Dutzend zurück und soff das Bier aus.

Zwei sind in der Besoffenheit liegen geblieben, die hat man hinterher die Polizei heimgenommen.

Jetzt erzählt der Martl, daß der Herr Major Schmitt sich in den Rappenbräu geflüchtet und überhaupt [illegible] Bürgerwehr gesammelt hat.

„Ist er noch drin?“ fragt Simon, der Messerschmied.

„Und wie!“ lacht der Martl. „Schaut ihn nur an.“

Sie gehen durch die Gaststube in die Küche, und da macht der Hausknecht die Speisetür auf und richtig sitzt der Herr Major Schmitt neben dem Polizeidiener Kraus auf dem Anrichttisch, und sie schauen grasgrün vor lauter Angst, wer denn kommt.

„Ah, du bist es, Simmerl,“ ruft der Major, „Gott sei Dank, ich hab schon was anderes geglaubt.“

Aber der Simon sagt kein Wort; er macht einen Schritt vorwärts und haut seinem Vorgesetzten eine Watschen herunter, daß er unter den Tisch gefallen ist und sozusagen betäubt war.

Die Bauernburschen sind hinterher bös eingegangen; die Rädelsführer sind ins Zuchthaus gekommen. Viele haben als Soldaten zweiter Klasse in Ingolstadt Sand schieben müssen, und die andern haben in den Kasernen auch nicht das schönste Leben gehabt.

Die Bürgerwehr ist bald nachher aufgelöst worden, weil Thron und Altar jetzt anderweitig geschützt sind.

Aber der Buchdrucker Schmitt, Gott hab ihn selig, ist acht Jahre später doch noch in der Majoratsuniform in den Sarg gelegt worden. Denn er hat es ausdrücklich so gewünscht.

Ostermorgen.

Ostermorgen! Mit hellem Leuchten
Glänzet der Frühlingssonne Gesicht,
Und aus den Schollen, der schweren, feuchten,
Neues Leben und Blühen bricht!
Knospen springen und Blättchen flimmern
Zart mit mattem Hellgrün geschmückt,
Veilchen duften und Schneeglöckchen schimmern
Blütenweiß leuchtend, lenzesbeglückt!

Ostermorgen! Es ringt der Tag
Frühlingsatmend empor zum Licht!
Und bei trillerndem Lerchenschlag
Purpurner Glanz durch die Wolken bricht!
Lenzesahnen strafft uns die Glieder,
Neue Hoffnung strömt durch die Welt!
Grüßt uns der milde Frühling doch wieder,
Der alle Knospen und Herzen schwellt!

Ostermorgen! Empor zum Licht!
Wenn auch die Sorge das Dasein vergällt —
Unsere Hoffnung ertötet sie nicht!
Unser das Leben! Unser die Welt!
Lasset uns Hirne und Hände regen,
Goldener Ostermorgen uns lacht!
Vorwärts! Mutvoll der Zukunft entgegen,
Bis wir das Werk der Erlösung vollbracht!

A. S.

Dem Kampfgenossen!

Eugen Sellin zum Gedächtnis.

Von Adolf Bartel.

Aus Ostpreußens Hauptstadt rollte mein Zug über Altpreußens so oft schon weltgeschichtlich erschütterten Boden vorbei an der Marienburg, dem herrlichen Hochmeisterschlosse Winrichs von Kniprode, wieder der lieben Heimat Danzig zu. Die prächtig-stolze Marienburg, wo einst das Wort fiel: „Deutschtum ist Kultur und Freiheit in der Gesinnung und Betätigung“ und über deren Deutschtum jetzt noch erst die Volksabstimmung entscheiden soll! Gedanken kamen mir und gingen. Die Weltkatastrophe des ungeheuerlichsten aller Kriege hatte nach 1900 Jahren christlicher Kultur in Blut und Feuer auch das Feste übereinandergestürzt. Wie seltsam wandelt doch die Weltgeschichte ohne Mitleid und Gefühl. . . Auf dem Boden Ostpreußens sank die Macht der Deutschritter in der Schlacht bei Tannenberg 1410 unter dem Ansturm Polens dahin. Nach drei Jahrhunderten begann die erste Teilung, die Tilgung Polens aus der Weltgeschichte. Im August 1914 zerschmetterten die deutschen Volksheere Hindenburgs in einer neuen nur unendlich gigantischeren Schlacht bei Tannenberg den schier allmächtigen Zarismus, die Geißel der Welt. Dort und in der grauenvollen Winterschlacht an den Masurischen Seen befreite das Blut tausender Söhne Deutschlands das gefesselte Polen. Doch das Schicksal des Weltkrieges zwang Deutschland in die Knie und traf schwer und hart den vom Zarismus befreiten deutschen Osten. Die Blutströme von Tannenberg schienen ganz umsonst geflossen. . . . Danzig, die alte trutzige urdeutsche Weichselstadt wurde durch das Machtwort der Sieger gewaltsam vom deutschen Vaterlande gerissen und in eine längst überlebte mittelalterliche Staatsform gepreßt.

Mein Danzig fand ich nicht mehr als meine deutsche Vaterstadt, sondern als Ausland, die „Freie Stadt“ Danzig, als die sie schon vor Jahrhunderten um Selbsterhaltung und Deutschtum gerungen, wieder. Solche Wandlungen erschüttern auch menschlich. . . . Und mehr als sonst bedarf unsere Zeit Männer und Frauen, die in gemeinsamer Ueberzeugung sich treu die Hände reichen, den Blick bis in die innerste Seele klar, um jedem Sturme stand zu halten. Deshalb traf es mich so hart, daß ich einen alten Freund und Kampfgenossen, daß ich Eugen Sellin nicht mehr hier wiederfand. Seine Lauterkeit und seine Uneigennützigkeit, die unbestechliche Geradheit seines Charakters lassen [illegible] erwägen.

Als ich ihn hier kennen lernte, war ihm das Wirken für die Sozialdemokratie schon tägliches Brot. Ich wollte es erst lernen. Von all den älteren Genossen hat, mit Ausnahme von Otto Jochem, niemand auf mich einen stärkeren Eindruck gemacht. Von der sozialdemokratischen Bewegung konnte in Danzig nach dem Falle des schmachvollen Ausnahmegesetzes 1890 kaum ernstlich gesprochen werden. Gewerkschaftliche Bestrebungen irgendwie erheblicher Art fehlten ebenso. Das alles ließ aber Eugen Sellin nicht verdrießen. Die Verfolgungssucht der Gegner kannte hier keine Grenzen. Der in seinem Fache überaus tüchtige Zimmerpolier, der sich eine gute Existenz errungen hatte, scheute aber keine Gefahr, obwohl die unbedeutende Partei ihm keinen irgendwie nennenswerten wirtschaftlichen Rückhalt bieten konnte. Dieser Mann ohne Ueberschwang wurde häufig für nüchtern und begeisterungslos gehalten. Und doch trug keiner wohl ein wärmeres Herz als er in der Brust, niemand hatte tieferes Verständnis für fremdes Leid als unser Sellin.

Dann kam im Jahre 1894 die für das damalige Danzig revolutionäre Ungeheuerlichkeit des Streiks der Hauszimmerer. Sogar die Brüderschaft, die bis dahin nichts vom Zimmerer-Verbande wissen wollte, machte mit. Für das erschreckte Bürgertum war deshalb gerade dieser Streik — lange hatte Danzig überhaupt keine Arbeitseinstellung gesehen — die berühmte Puttkammersche „Hydra der Revolution“. Dort war Eugen Sellin in seinem Element. Ihn und auch den jetzt noch unter uns wirkenden Genossen Herrmann lernte ich dort kennen, und seinem großen persönlichen Ansehen im Kreise seiner Kameraden ist das aufsehenerregende Zusammenwirken von Verband und Brüderschaft damals wohl auch in erster Linie zu verdanken gewesen. Obwohl er Geschäftsführer der Firma Hoffmann war, scheute Sellin nicht den Verlust einer Lebensstellung und beteiligte sich führend am Streik. Der Leiter der Baugewerks-Innung, der spätere Stadtrat und katholische Kirchenrat Herzog veranlaßte darauf einen Innungsbeschluß, daß Hoffmann entweder Sellin entlassen oder aus der Innung austreten müsse. Der Arbeitgeber schätzte Sellins Arbeitskraft und geschäftliche Tüchtigkeit jedoch so hoch, daß er sich diesem Terror nicht beugte, sondern lieber aus der Innung schied.

Nach den Auseinandersetzungen mit Otto Jochem, der sich unvergeßliche Verdienste um die Förderung der Sozialdemokratie in Danzig und Westpreußen erworben hatte, fehlte der Danziger Partei der Führer. Leicht war ein Mann von der geistigen Bedeutung und großen Tatkraft Jochems nicht zu ersetzen. Keinen Augenblick schwankten aber die Genossen, die höchste Würde, die sie vergeben konnten, auf Eugen Sellin zu übertragen. Und er nahm die harte Bürde in uneigennützigster Pflichterfüllung auch noch auf sich. Was bedeutete damals die Danziger Sozialdemokratie? Hätten die bürgerlichen Gegner nur immer gewußt, wie wenige und wie schwach wir waren. Ganze sechs oder höchstens zehn Mann stark kamen wir noch 1895, die Spitzel immer auf den Fersen, in einer kleinen versteckten Tischlerwerkstatt auf Lastadie bei dem Vater des verstorbenen Genossen Jantzen unter Sellins Leitung zusammen, um das Notwendigste zu besprechen. Niemals verlor aber Sellin trotz oft geradezu unerträglicher Polizeischikanen den Mut und die Hoffnung auf die bessere Zukunft. Seine Arbeit war ihm Dank für alle Mühen. Mehr forderte er nicht. Besondere Freude bereiteten ihm die Genossen durch die Wahl als Vertreter der Versicherten im Reichsversicherungsamt. Selbst in der Wahl zum Kassenleiter der Ortskrankenkasse Danziger Niederung, die seiner Gewissenhaftigkeit schwere Arbeit brachte, sah er vielmehr die Ehre als die Mühe.

So war er stets selbstlos wie kaum ein zweiter. Es dürfte auch kaum ein anderer Genosse ein so ungeteiltes persönliches Ansehen in der Partei genossen haben, wie Sellin. Deshalb konnte er auch so ausgezeichnet ausgleichend wirken. Unsere Temperamente stellten gewiß die stärksten Gegensätze dar. Es ging nicht immer reibungslos zwischen uns ab. Aber stets habe ich mich gern der Reinheit seines Wollens gebeugt. Daß ich mit ihm nicht mehr gemeinsam arbeiten konnte, war mir die herbste Enttäuschung nach meiner Rückkehr zur Vaterstadt. Und wenn ich ihm, den der Tod so gütig zu sich nahm, nachdem er den Sieg des Volkes erlebt und Abgeordneter geworden war, nicht, wie er es selber gewünscht, am Grabe nachrief, was mich erfüllte und wie ich ihn schätzte, so geschah es nur deshalb nicht, weil ich es einfach nicht fertig gebracht haben würde. . . . Mögen deshalb diese Zeilen dem lieben Freunde und treuen Kampfgenossen für alles danken, was er mir war und was er mir und uns allen durch sein Lebenswerk gegeben hat.

Rückblickend erinnere ich mich eines besonders herrlichen Sonntags des letzten Friedensfrühlings 1914, an dem ich Sellin in seinem Bureau auf Pfefferstadt besuchte. Auf den Bäumen vor seinem Fenster leuchtete duftiges Blühen, und man sah ihm die Freude des Schaffens an den Augen ab. Bei allem Kampf und Ringen hatte dieser harte Zimmergeselle, der mitunter recht pedantisch schien, sich ein wahres Kindergemüt bewahrt. So werde ich dem gütigen Menschen und aufopfernd tätigen Genossen ein treues Gedenken bewahren.

Humor und Satire.

Ein schöner Traum. „Emil, du hast heute nacht wieder geschnarcht wie'n Sägewerk.“ — „Und hat dich das gestört?“ — „Im Gegenteil, darum hab ich ja wahrscheinlich so schön geträumt, wir kriegten zehn Kisten Buchenholz.“

Er ist besser dran. In dem pommerschen Dorfe M. wird, wie überall, viel heimlich geschlachtet. Kürzlich trifft der Pastor den Bauer Kunze und sagt:

„Was machen Sie bloß Kunze! Sie haben schon wieder ein Schwein um die Ecke gebracht. Und mit welchem Geschrei! Das schallte heute in aller Frühe durchs ganze Dorf.“

„Jä, Herr Pastor“, erwidert der Kunze. „Sei hebben gaut reden, [illegible] Sei dat dann, wenn S' einfach mit den Klocken lüden [illegible] hört.“

Amtliche Bekanntmachungen.

Mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung (Beschluß vom 30. März 1920) sind bis auf weiteres

die Gas-, Strom- und Wasserpreise

— wie folgt — festgesetzt worden:

I. Die Gaspreise:

1. für Leucht-, Koch- und Heizgas aus gewöhnlichen Gasmessern
   a) für Abnehmer, die während des Zeitraums einer Ablesung durchschnittlich bis 1 cbm Gas täglich verbraucht haben 1,30 Mk. für den cbm.
   b) für Abnehmer, die während des Zeitraumes einer Ablesung durchschnittlich mehr als 1 cbm Gas täglich verbraucht haben 1,95 Mk. für den cbm
2. für Automatengas, geliefert durch kostenfreie Automatenanlagen
   a) für Abnehmer, die während des Zeitraumes einer Ablesung durchschnittlich bis 1 cbm Gas täglich verbraucht haben 1,52 Mk. für den cbm.
   b) für Abnehmer, die während des Zeitraumes einer Ablesung durchschnittlich mehr als 1 cbm Gas täglich verbraucht haben 1,37 Mk. für den cbm

II. Die Preise für elektr. Arbeit:

1. für Beleuchtungszwecke, für das Laden transportabler Akkumulatoren, für den Betrieb von Wärmern zur Lichterzeugung und für den Betrieb aller Motoren, der weniger als ½ Pferdestärke haben,
   bei Anwendung einfacher Zähler 2,10 Mk. für die Kwstd.
   bei Anwendung von Doppeltarifzählern:
   während der Sperrzeit 2,50 Mk. für die Kwstd.
   außerhalb derselben 1,75 Mk. für die Kwstd.
2. für den Betrieb von Motoren, die ½ oder mehr Pferdestärken haben und die zur Lichterzeugung dienen, dann für den Betrieb von Lichtbädern, sowie für [illegible] Heizungen
   bei Anwendung einfacher Zähler 1,65 Mk. für die Kwstd.
   bei Anwendung von Doppeltarifzählern:
   während der Sperrzeit 1,75 Mk. für die Kwstd.
   außerhalb derselben 1,45 Mk. für die Kwstd.
3. für alle sonstigen Zwecke
   bei Anwendung einfacher Zähler 2,30 Mk. für die Kwstd.
   bei Anwendung von Doppeltarifzählern:
   während der Sperrzeit 2,30 Mk. für die Kwstd.
   außerhalb derselben 1,60 Mk. für die Kwstd.

III. Der Wasserpreis 75 Pfg. für den cbm.

Die Berechnung nach den obigen Preisen beginnt mit den Ablesungen, die nach dem 1. April ds. Js. vorgenommen werden.

Danzig, den 3. April 1920.

Der Magistrat. (914

Sind Lungenleiden heilbar?

Ohne Zweifel wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Bronchialkopfkrampfhusten, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Besserung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns ein Buch mit Abbildungen aus der Feder eines bekannten Arztes über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?" Um allen Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art ihres Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch umsonst zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte an Fukinawa & Co., Berlin S41, Hilgerstrasse 26 a. (5066

Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung der künftigen Freien Stadt Danzig.

Alle Personen, männlichen und weiblichen Geschlechts, die seit dem 1. Januar 1920 das 20. Lebensjahr vollendet haben oder bis zum 16. Mai 1920 vollenden werden, sowie sie seit 10. Januar 1920 ihren Wohnsitz im Gebiete der Freien Stadt Danzig haben und in diesem Zeitpunkt die deutsche Reichsangehörigkeit besessen haben, hiermit aufgefordert, sich unverzüglich wegen ihrer Aufnahme in die Wählerkartothek auf dem Städt. Wahlamt, Tischlergasse 13 zu melden.

Eine polizeiliche Bescheinigung über das Geburtsdatum, sowie darüber, daß der sich Meldende seit 10. Januar 1920 seinen Wohnsitz in Danzig hat und an diesem Tage die deutsche Reichsangehörigkeit besessen hat, ist vorzulegen.

Danzig, den 31. März 1920. (924

Der Magistrat.

Wir haben auf sofortige Abnahme gegen Barzahlung nachstehend bezeichnete Altgegenstände wie sie bei der betreffenden Geschäftsstelle lagern, meistbietend zu verkaufen:

1 Kartoffeldämpfer, alt, zu 900 Liter,
1 " " " 150 "
2 " " " 100 "
7 Kupferne,
3 Tonfässer,
3 Zoll dickes Schmiedeeisen,
8 000 kg alte Fahrräder,
2 500 " " Drahtseile,
11 400 " " Schmiedeeisen,
5 000 " " Eisenblech.

Angebote sind bis zum 8. April d. Js. an die kaufm. Geschäftsstelle des Gaswerks I, Thornscher Weg 11 a, Zimmer 11 a zu richten.

Danzig, den 31. März 1920. (913

Der Magistrat.
Verwaltungsausschuß der städt. Gaswerke.

Die Jagdnutzung auf dem etwa 628,51 ha großen, von Weichselmünde bis zum Badeweg nordöstlich Neubude belegenen, der Stadtgemeinde Danzig gehörigen Eigen-Jagdbezirk Neubude I, einschließlich Weichselmünde, soll vom 1. Juli 1920 auf 6 Jahre bis 30. Juni 1926 verpachtet werden. Termin zur Abgabe von Pachtgeboten ist auf **Sonnabend, den 17. April 1920, vormittags 11 Uhr, im weißen Saal des Artushofes,** Langgasse anberaumt. Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher in unserer III. Geschäftsstelle, Jopengasse 38, I eingesehen werden.

Danzig, den 26. März 1920. (926

Der Magistrat.

B. Stellmacher & Co.

Elektromotoren-Werk

Danzig, Langenmarkt 21. Langfuhr, Marienstrasse 22, Klein-Hammerweg 5

Fernsprecher 2253 — 1919

Abteilung A.
Motorenbau- und Reparatur-Werkstatt
Installation elektr. Kraft-, Licht- u. Schwachstromanlagen, Werkstatt für mechanische u. elektrotechn. Instrumente, Zündapparate und Spulen für Explosionsmotoren

E. M. W.

Abteilung B.
Installationsbureau für
Gas, Wasser u. Kanalisation, Bauklempnerei
Spezialität:
Hygienische Einrichtungen
Ingenieurbesuche und Kostenanschläge jederzeit kostenlos.

Abteilung C.
Akkumulatoren-Werkstatt für transportable Akkumulatoren. - Ueberwachung u. Reparaturen stationärer Batterien.
Eigene Ladestation. (805

Städt. Handels- u. höhere Handelsschule
Jopengasse 65 Fernsprecher 281
In den **männlichen** und **weiblichen** Abteilungen der **Handelsschule** und **höheren Handelsschule** beginnen die neuen Osterklassen am 13. April
Anmeldungen täglich außer Sonnabend 11—1 Uhr
Der Abendunterricht in **Einzelfächern:** Einf. u. dopp. Buchführung, Handelskunde mit Schriftverkehr, kaufm. Rechnen, Schönschreiben, Kurzschrift, Maschine, Englisch, Französisch, Polnisch und engl. Kurzschrift beginnt am 12. April.
Anmeldungen vom 29. März bis 9. April werktägl. außer Sonnabend, 5—7 Uhr nachm. in der Schule, Jopengasse 65 II.
(819) **Dr. Sittel,** Direktor.

Billige Ledersohlen gibt es nicht mehr, aber meine extra präp. **Gummisohlen** mit Einlagen bieten vollkommenen Ersatz, also keine nassen Füsse mehr und äusserst sparsam im Gebrauch, da man bei täglicher Benutzung ca. 3 Monate darauf laufen kann, und daher mehr als 100% billiger als Leder ist. Ein Versuch führt zur dauernden Weiterbenutzung u. erfolgr. Dank lohnend. Weiterempfehlung. Musterpaar frc. dort versendet gegen Nachnahme von Mk. 16.50 der Generalvertr. **Georg Hommel,** Niedersteina bei Pulsnitz i. Sa. **Rührige Vertreter werden gesucht.** (89 3

Zahnpraxis (908
Paul L'lopart, Dentist
Scheibenrittergasse 1 : Eing. Johannisg.
Sprechstunden 9—1 u. 3—6 Uhr.

Filz- Velour- **Hüte**
für Damen und Herren
werden schnellstens in unserer hiesigen Fabrik nach neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung
umgepresst,
gewaschen und gefärbt.
Stroh- und Filzhutfabrik
Hut-Basar zum Strauß
Annahmestelle nur Lawendelgasse Nr. 6-7
(gegenüber der Markthalle). (8307

(797) Echt gekachelten garant. reinen **Schnupftabak**
Julius Gosda Rohtabakgroßhandlung u. Schnupftabakkachelei
Danzig, Gerberg. 5 u. 2. Priestern. 5. Fernspr. 2428.

Wohlfeile Damen-Bekleidung

Infolge früher Einkäufe sind wir in der Lage, Damen-Konfektion in erstklassiger Verarbeitung, guten Stoffen und tadellosem Sitz zu besonders billigen Preisen zu verkaufen.

Blusen
- Weiße gemusterte Waschbluse moderne Form 32.00
- Weiße gestickte Vollebluse mit großem Kragen 42.00
- Weiße und rosa Vollebluse mit gestickter Passe 72.00

Röcke
- Glatte Form, derber Stoff 45.00
- Reiserock aus grauem Diagonalstoff 125.00
- Reipwollener Rock, jugendliche Form 145.00

Kleider
- Weißes Vollekleid m. gestickter Passe 150.00
- Vollekleid, hell gemustert, jugendliche Form 175.00
- Weißes Vollekleid mit blauer oder roter Stikerei 198.00

Mäntel
- Fesche Form in gemustertem Stoff 175.00
- Imprägnierte Regenmäntel in verschiedenen Farben . . 250.00
- Mantel aus guten Ueberdine mit Knopf- u. Schnallengarnituren 375.00

Kostüme
- Reine Wolle, mit Steppereigarnitur, Seidenfutter, schwarz 550.00
- Fesches Reisekostüm in grauem Stoff 558.00
- Backfischkostüm in blau, mit weißer Stepperei, reine Wolle 775.00

Morgenröcke
- aus Flausch, in vielen Farben 138.00
- aus getupftem, farbigem Mull 140.00
- aus Flausch, in vielen Farben, mit buntem Besatz 158.00

Das Geschäft bleibt mittags von 1—3 Uhr geschlossen.

FREYMANN

Polnische Danziger Wünsche.

In einer am Sonntag in der Sporthalle abgehaltenen polnischen Volksversammlung wurden bemerkenswerte Ausführungen über die Enttäuschung, die Oberkommissar Tower für gewisse polnische Bestrebungen bedeutet, geäußert. Was darüber von dem Danziger Stadtverordneten Dr. Kubacz gesagt wurde, fällt um so mehr ins Gewicht, als der hiesige diplomatische Vertreter Polens, Minister Dr. Biesiadecki, und der militärische Vertreter, Oberstleutnant Kochanski, persönlich anwesend waren. Der Referent hatte kein Wort über die Brutalisierung des Reiseverkehrs durch den Korridor. Dagegen rief er nicht zur Beobachtung des Versailler Vertrages auf. Umso mehr war ihm Sir Tower ein Stein des Anstoßes. Ueber ihn führte Dr. Kubacz, nach dem vorher der Kaplan Milewski über „Die polnische Schule in Danzig" gesprochen hatte, aus:

Nach den Schilderungen, die man über Tower aus Argentinien erhalten habe, und die die Deutschfeindlichkeit Towers betonten, hätten die Polen zunächst viel Günstiges für sich erwartet. In dieser Hoffnung sei man getäuscht worden. Tower sei eben wie jeder andere Engländer ein — Engländer, und der Engländer habe immer und stets in erster Linie das Interesse seines Landes im Auge. Man glaube gern, daß er nach seinem besten Gewissen handle. Oberbürgermeister Sahm stehe auf dem Boden der Tatsachen und, obwohl durch und durch Deutscher, aufrichtiger Danziger, schlimmstenfalls ein offener Gegner, mit dem man gut und gern unterhandeln könne. Ein Gegengewicht zu Sahm bilde der Regierungsvertreter Polens in Danzig, Minister Biesiadecki. Da nun der Oberkommissar Tower infolge seiner englischen Politik kein Plus für Polen darstelle, so habe es den Anschein, als ob bis zur Stunde der politische Vorteil auf seiten der deutschen Bevölkerung Danzigs läge.

Die Versammlung nahm schließlich eine Resolution an, in der u. a. gegen die Vorgänge in Hohenstein, wo bekanntlich polnische Soldaten einen Gendarmen niedergeschossen haben, Protest erhoben, die Auflösung der Sicherheitswehr und ihre Umbildung zu einer paritätischen Polizeitruppe gefordert und die Vertretung aller Parteien bei den Danzig-polnischen Konventionsverhandlungen verlangt wird. Unter Hinweis auf den Grundsatz der Gleichberechtigung wurde der Oberkommissar ersucht, seine Kundgebungen auch in polnischer Sprache zu veröffentlichen.

Man versteht nach diesen diplomatisch feinziselierten — Erwartungen die grollenden Urteile gegen Sir Tower, mit denen polnische Soldaten unsern brutal vergewaltigten Genossen Dr. Gräbner in Dirschau angeschrien haben.

Die Unterschlagung auf der Danziger Werft.

Der Werftassistent Oskar Reichel, welcher am 29. Januar 1920 bei der hiesigen Reichswerft 350 000 Mark unterschlagen und damit flüchtig geworden ist, ist am 17. März 1920 in München festgenommen worden. Von dem unterschlagenen Gelde wurden in seinem Besitz noch 48 000 Mark vorgefunden. Reichel hat bei seiner dortigen Vernehmung angegeben, daß er das übrige Geld, da es aus kleineren Noten bestand und er damit etwa auffallen könnte, in der Nacht zum 29. Januar 1920 in einem Paket von etwa 50 Zentimeter Länge, 30 Zentimeter Breite und 15 Zentimeter Höhe an der Langen Brücke in die Mottlau geworfen habe. Dort habe er auch angeblich, um einen Selbstmord vorzutäuschen, seinen grünen Ulster, in welchem sich die Papiere auf seinen Namen und die Wohnungs- und Werftschlüssel befanden, nebst Hut und Schal gleichfalls in die Mottlau geworfen.

Diese letzten Angaben dürften wohl nicht glaubhaft sein, denn bisher sind die angeblich in die Mottlau geworfenen Sachen als gefunden nicht gemeldet worden.

Ein unerfreuliches Ostergeschenk wurde in diesen Tagen den Rentenempfängern zuteil, indem die Post ihnen die bisher gewährten Teuerungszuschüsse zu den Renten nicht auszahlte. Die Post stützte sich dabei auf eine Verfügung von Berlin, nach der für die Rentner im Ausland die Zuschüsse nicht mehr gezahlt werden. Die hiesige Landesversicherung hat bereits Schritte gegen die Maßnahme unternommen und es ist zu erwarten, daß die Teuerungszuschüsse bereits in den nächsten Tagen nachgezahlt werden.

Verhandlungen im Bauarbeiterstreik. Heute fanden zwischen den Unternehmern und Gewerkschaften Verhandlungen zwecks Beilegung des Streiks statt, die bei Schluß der Redaktion noch andauerten. Leider scheinen sie durch den Starrsinn der Unternehmer ergebnislos zu verlaufen.

Gefaßte Hühnerdiebe. In der Nacht zum 1. d. Mts. sind auf der Breitenbachbrücke drei Männer angehalten, welche einen Sack mit vier abgeschlachteten Hühnern trugen. Beim Herannahen von Polizeibeamten warfen die Männer den Sack fort und ergriffen die Flucht. Es gelang, einen der Täter festzunehmen. Eigentümer der Hühner können sich bei der Kriminalpolizei melden.

Abholung der Fleischkarten. Die Fleischer werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie die in nächster Woche zur Ausgabe gelangenden Fleischkarten am Dienstag, den 6. April, in der Zeit von 8 bis 3 Uhr von der Nahrungskartenstelle, Pfefferstadt 33/35, abholen lassen müssen.

Wochenspielplan des Danziger Stadttheaters: Sonntag, den 4. April (Ostersonntag), nachm. 3 Uhr: „Der Vogelhändler"; abends 7 Uhr: „Cavalleria rusticana", darauf „Der Bajazzo". Montag, den 5. April (Ostermontag), nachm. 3 Uhr: „Die Frau im Hermelin"; abends 7 Uhr: „Die schöne Galathee", darauf „Klein Ida Blumen". Dienstag, abends 5½ Uhr: „Peer Gynt". Mittwoch, abends 7 Uhr: „Flachsmann als Erzieher". Donnerstag, abends 7 Uhr: „Mignon". Freitag, abends 7 Uhr: „Die schöne Galathee" und „Klein Idas Blumen". Sonnabend, abends 7 Uhr: „Rosmersholm". Sonntag, den 11. April, abends 7 Uhr: „Die Fledermaus".

Das Standesamt I ist am Montag, den 5. d. Mts. von 11½ bis 1 Uhr zur Meldung von Todesfällen geöffnet.

Veranstaltungen.

Jugendfeier des Vereins Arbeiter-Jugend.

Morgen, am 1. Ostertag, vormittags 10 Uhr, findet im Guttempler-Logenhaus an der großen Mühle eine Jugendfeier statt, zu der besonders die schulentlassene Arbeiterjugend und deren Eltern herzlichst eingeladen werden. Das Programm enthält eine Festansprache des Gen. Loops und künstlerische Darbietungen. Mitwirkende: Opernsänger Fritz Becker, Kapellmeister Kruckmiller, Fritz Robert (Violine), Karl Helde (Cello), Kuno Oßberger (Harfe), Schauspieler Hans Hansen (Rezitationen).

Um den Jugendlichen zu ermöglichen bei gutem Wetter den Nachmittag im Freien zu verbringen, findet die Feier am Vormittag statt und beginnt pünktlich um 10 Uhr.

Die auswärtigen Vereine von Oliva, Ohra, Heubude und Neufahrwasser sind besonders hingewiesen auf diese Veranstaltung und wird zahlreicher Besuch erwartet.

Polizeibericht vom 2. und 3. April 1920. Verhaftet: 12 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Sachbeschädigung, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Betruges und 4 in Polizeihaft. — Gefunden: 1 Quittungskarte für Charlotte Schulz, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums. — Zugelaufen: 1 Henne, abzuholen von Teßki, An der Schönfelder Brücke 3.

Standesamt.

Todesfälle: Uhrmacher Johannes Teske, 48 J. 3 M. — Rentier Adolf Scheffler, 67 J. 2 M. — Rentenempfänger, ehemaliger Kanonier Anastasius Ossowski, 39 J. — Witwe Franziska Roeske geb. Maturkewicz, 75 J. 11 M. — Friseur Johann Kinastowski, 29 J. 4 M. — Witwe Marie Scharding geb. Mukow, 66 J. 6 M. — Oberpostsekretär Max Polte, 51 J. 7 M. — Invalide Emil Ehrich, 67 J. 8 M. — Polizeibureau-Diätar 1. Klasse Arthur Kauschke?, 25 J. 7 M. — 2 S. [illegible] Hellwig [illegible] — [illegible] Albert [illegible] — S. d. Schmiedegesellen Jakob [illegible]

Wasserstandsnachrichten am . April 1920.	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+2,64	+2,50	Pieckel	+3,32	+3,06
Fordon	+2,56	+2,45	Dirschau	+3,70	+3,44
Culm	+2,??	+2,45	Einlage	+2,16	+2,12
Graudenz	+2,81	+2,6?	Schiewenhorst	+2,66	+2,39
Kurzebrack	+3,28	+3,11	Wolfsdorf	—0,22	—0,22
Montauerspitze	+3,15	+2,92	Anwachs	+0,98	+0,95

Aus dem Freistadtbezirk.

Verein Arbeiterjugend Ohra. Monatsprogramm für April 1920: Montag, den 5. April: Ausflug nach Goldkrug. Abmarsch 8 Uhr. Führer Gen. Graf. Donnerstag, den 8. April: Jahresversammlung. Sonntag, den 11. April: Heimabend, Leiter Gen. Richter und Jugendfreund Schaper. Sonntag, den 18. April: Besichtigung der Gasanstalt. Näheres wird bekannt gegeben. Dienstag, den 22. April: Diskussionsabend. Referent Gen. Rothacker über Politik. Sonntag, den 25. April: Waldspiele. Leiter: Jugendfreund Lubowski und Gen. Kleinschmidt. Donnerstag, den 29. April: Mandolinenabend, Leiter: Gen. Graf und Hoffpiele, Leiter Gen. Lehn.

Zwei Zoppoter Fischer ertrunken.

Am Donnerstag morgen gegen 9 Uhr sind in der Nähe des Zoppoter Seestieges der Fischer Karl Schamp und dessen 22jähriger Sohn ertrunken. Die beiden Fischer kehrten vom Fischfang zurück. In der Nähe der Küste schlug das Boot infolge der starken Brandung um. Ein am Strande weilender Fischer, der seinem bedrängten Kameraden zu Hilfe eilen wollte, mußte infolge der aufgeregten See das Rettungswerk aufgeben. Die Leichen der Fischer konnten noch nicht geborgen werden.

Letzte Nachrichten.

Die Krise in Dänemark.

Kopenhagen, 1. April. Die Verhandlungen zur Beilegung des Generalstreiks wurden gestern nacht und heute den ganzen Tag fortgesetzt. Heute mittag traten die Mitglieder der Regierung und Vertreter der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei zusammen. Die letzteren stellten ihre Bedingungen für die Aufhebung des Generalausstandes. Um 3 Uhr nachmittags wurden die Verhandlungen wieder abgebrochen, da der Ministerpräsident wünschte, sich vorerst mit dem König zu beraten, ehe er die Antwort des Ministeriums erteile. Der Generalausstand hat inzwischen eine weitere Ausdehnung angenommen. Mit Ausnahme der in den städtischen und staatlichen Betrieben beschäftigten Angestellten kann man damit rechnen, daß der Generalausstand bereits am Sonnabend morgen seine volle Wirkung erreicht haben wird.

Auflösung der roten Armee.

Düsseldorf, 2. April. Hier sind im Laufe des Tages mehrere tausend Mann der roten Armee eingetroffen. Die in Düsseldorf beheimateten roten Soldaten werden hier entwaffnet.

Des Osterfestes wegen erscheint die nächste Nummer am Dienstag, den 6. April.

Chefredakteur Adolf Bartel.
Verantwortlich für den politischen Teil Adolf Bartel, für den unpolitischen Tagesteil und die Unterhaltungsbeilage Ernst Loops, für die Inserate Bruno Ewert, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag J. Gehl & Co., Danzig.

MARKE SALAMANDER

Nach wie vor wird
der deutsche Salamander-Stiefel
aus guten Rohstoffen hergestellt.
Salamander Schuhgesellschaft m. b. H. - Berlin.
Jetzt: Brotbänkengasse 43.

JOE LOE

Es wird hierdurch eine weitere Marke und zwar Nr. 4 der Brennstoffkarten A, B und C zur Belieferung mit Kohlen, Briketts und Koks aufgerufen, soweit es die Vorräte der Kohlenhändler ermöglichen.
Danzig, den 31. März 1920. (928
Der Magistrat.

Zum Kuchenbacken
Cardamom, Muskatblüte, Nelken, Pfefferkuchengewürz, Hirschhornsalz u. Pottasche hält stets frisch vorrätig (813
Bruno Fasel,
Drogerie
am Dominikanerplatz
Junkergasse 12
an der Markthalle.

Aufbewahren!
Frauen
gebrauchen sof. bei Störungen mein glänzend bewährtes Mittel Mk. 4.— extrastark Mk. 6.— per Flasche. Garant. unschädl. Große erprobte, schnelle Erfolge, worüber zahlreiche Anerkennungen u. Dankschreiben. Diskret. Nachnahmeversand überallhin.
Drogist Beontina, Berlin N., Schönhauser Allee 132, Abt. 50 (7

Offene Beinleiden, Krampfadergeschwüre, alte Wunden, die nicht heilen wollen werden sicher u. schmerzlos geheilt durch
Draesels Heilsalbe,
seit altersher als
Wundersalbe
erkannt und angewendet.
Schachtel Mk. 3.—.
Fabrikant und Vertrieb Apotheker Draesel, Gohrt.
Zu haben in Danzig in der Engel-Apotheke u. der Bahnhofs-Apotheke. (9024

[illegible] Ge- [illegible] u. Bahr.-Rep., m. sich [illegible] an Bankverl. K. Liedtke, Danzig, Dienergasse 9. (798

Volksfürsorge,
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Kein Policenverfall.
— Sterbekasse. —
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 35.

Kohte Celluloid- (338
Dauerwäsche — umsonst
erhalten Sie nirgends. Dagegen wirklich gute Qualität (mit Leineneinlage) zu billigsten Preisen im Spezialgeschäft F. Kaffke Donkergasse 4, jetzt Dauerwäsche und [illegible] Johannisgasse 28, gegenüber Joh.-Kirche.
Echte Gummiläufer wieder eingetroffen.

Von ausgekämmten
Haaren
fertigt (9027
Zöpfe
sauber und billig.
E. Gabel,
Breitgasse 116.
Haare kaufe z. höchst. Preis.

Magerkeit.
Schöne, v. Körperformen durch unsere orientalischen Kraftpillen, auch für Rekonvaleszenten u. Schwache preisgekr. gold. Medaillen u. Ehrendiplom, in 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädl. Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreib. Preis Dose 100 Stck. M. 6. Postanw. o. Nachn. Fabrik D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin W 30/307, Eisenacherstraße 16. (403

Bonauxilpräparate
als (214
Krätzesalbe Mk. 6.—
Krätzeseife Mk. 6.—
Blutreinigungstee Mk. 5.—
Blutreinigungspillen Mk. 5.—
wirken sicher und schnell bei allen juckenden Hautausschlägen. Echt zu haben
Adler-Apotheke
Ohra. Telephon 1794.

Gebr. Mittelschulbücher f. Kl. IV bis II billig zu verkaufen Karthäuser Straße 86, II rechts. (920

Bernstein
regalfrei, kauft
F. Schmidt,
Langebrücke an der Krantorgasse (536

Goldgrund
6-fach stark, geruchlos mit Räucher-Tabletten Packung f. eine Kur ausreichend M. 3,75 Versandpaket M. 6 n. in roten Paketen, Kurs in Apotheken und Drogerien.

Kaufe led. Posten Altkupfer, Messing Blei, Zinn, Gustav Plonski, Klempnermeister, Schüsseldamm 11. Tel. 3889. (919

Verlangen Sie die „Volksstimme" in den Gaststätten!

Stadttheater Danzig.

Direktion Rudolf Schaper

Sonnabend, den 3. April 1920, abends 6 Uhr

Rheinlandmädel

Wiener Blut

Sonntag, den 4. April, nachmittags 3 Uhr

Der Vogelhändler

Operette in 3 Akten von Carl Zeller.

Abends 7 Uhr

Cavalleria rusticana

Musikdrama in 1 Aufzug von Pietro Mascagni.

Der Bajazzo

Montag, den 5. April 1920, nachmittags 3 Uhr

Die Frau im Hermelin

Abends 7 Uhr

Schöne Galathee

Dienstag, den 6. April 1920, abends 6½ Uhr

Peer Gynt

Dramatisches Gedicht von Henrik Ibsen

mit der Griegschen Musik.

Sporthalle

Mittwoch, den 7. April, abends 7 Uhr:

Orchester-Konzert

eigener Tonschöpfungen von

Prof. Walt[illegible] Dost.

Künstlerspiele

Das April-Programm:

Ada Steven, Gauter, Lina Gerold, Grete Ruh, Fritz Brandt, Grete Marbach, **Paul Göbel, Else Garell, Fred Dugson, Maud und James Janson. In Flagranti.**

Kapelle Wanke — Am Flügel Bubi II.

Anfang 7 Uhr. Aufl. Karnabend Anfang 7 Uhr.

Künstlerbar — Täglich 4-Uhr-Tee.

Grabowski-Konzerte. (1915

Inh.: Hermann Konitzke Art.-Lift Herm. Amand Betriebsdirektor, Christian Pettersen.

An beiden Osterfeiertagen

Nachmittag – 4 – Uhr – Kaffee

mit Vorträgen und Tanzvorführungen.

Abends 7½ Uhr: (921

Beginn der Bunten Abende!

Weichselmünde.

Restaurant Zillus, Festungsstrasse 12.

Am 2. Osterfeiertag

Grosses Tanzkränzchen.

(972) Anfang 4 Uhr

wozu alle Freunde u. Gäste ergeb. einladet H. Zillus.

Zur Ostbahn, Ohra

2. Osterfeiertag

Tanz-Kränzchen

Anfang 3½ Uhr. Franz Matheoins.

Junkergasse 7

Ecke Breitgasse.

Nur 3 Tage!

Ab heute bis Ostern 2. Feiertag:

Der große Detektivschlager

Das Geheimnis des Goldpokals

Detektiv-Drama in 4 Akten (927

Detektiv Walters — Paul Barney

Die geheimnisvolle Kralle!

Großer detektivischer Sensationsfilm in 4 äußerst spannenden Akten

Detektiv Nelly!

Detektivkomödie in 2 Akten in d. Hauptrollen: Nelly Guttmann und Anna Sveda.

Achtung!

Niemand versäume diese hochsensationellen, auserwählten Programme.

Raucherdank!

[illegible]

Versandhaus Urania

München K 14 [illegible]

Kaffeehaus Bürgergarten

Karthäuser Strasse 27 (926

Am 2. Osterfeiertag:

Großes Tanzkränzchen

Gute Musik — Spiegelglattes Parkett

Anfang 4 Uhr **M. Stoppuhn.**

Freie Turnerschaft Danzig

Am 2. Osterfeiertag

findet im **Café Derra**

unser

Ostervergnügen

statt.

Freunde und Gönner willkommen

Kassenöffnung 4 Uhr.

Anfang 4½ Uhr.

Café Seeger

Karthäuser Straße 32. Fernruf 2276

2. Osterfeiertag (6996

Großes Tanzkränzchen

Gute Musik Anfang 4 Uhr

R. A. Neubeysers Etablissement

Nehrungerweg 3.

Ostern 2. Feiertag den 4. April:

Großer Osterball

Anfang 4 Uhr. (909

Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt.

Das grosse Osterprogramm:

Der Jäger von Fall

Jäger-Drama aus den bayerischen Bergen von Ludwig Ganghofer, mit

Theo Steinbrecher u. Fritz Greiner

Vendetta (Blutrache)

Spanischer Prachtfilm, mit der großen Künstlerin **Pola Negri.**

Schloss Einsam

mit **Eva May.**

Im nächsten Programm:

Herrin der Welt (III. Teil):

Der Rabbi von Kaan Fa.

Henny Porten in (922

Die Fahrt ins Blaue.

Hotel Danziger Hof

Wintergarten

Täglich Abend-Konzerte
Kapelle Steffi — 9 Solisten

Nachmittags 4-Uhr-Tee
Steffi-Konzerte

Jeden Donnerstag
Tanz-Tee

Jeden Sonnabend
Reunion

Sonntags von 1—3 Uhr Tafelmusik

Eigene Konditorei

Warme u. kalte Küche

Café Hansa

Hundegasse 110 :: Tel. 3566

Tel. 3566 ::

Jeden Abend:

Erstklassiges Künstler-Konzert.

Gebr. Zalewsky.

Gedania-Theater

Schüsseldamm 53/55.

Der Mandarin

Ein Filmspiel aus einer anderen Welt in 6 Akten mit (1915

Harry Walden, Carl Götz.

Der Tod von Phaleria

Ein Abenteuer des Todes in 5 Akten, in der Haupt- und Doppelrolle:

Erich Kaiser-Titz.

Beginn der letzten Vorstellung 7½ Uhr.

Kleine und große Posten

Waren aller Art

wie Seifen, condens. Milch, Schokolade, Garn usw. kaufe zu äußersten Grossistenpreisen. Erbitte mögl. schriftliches Angebot. (927

Albert Behrendt jun., Waren en gros, Heilige Geistgasse 67.

Trauer-

Hüte — reicher Auswahl

Blusen Handschuhe zu billigsten Preisen

Julius Goldstein

Lawendelgasse Nr. 4 (gegenüber der Markthalle).

Keine Wanze mehr. Kammerjägerbergs Radikalmittel „Nicodaal". Erfolg verblüffend. — Restlose Vertilgung. **Beste Zeit zur Brutvernichtung.** Kinderleicht anzuwenden, altbewährt. Doppelpack Mk 4 —. Verkauf bei Drog. A. Neumann, Langenmarkt 3. Bitte ausdrücklich nur Nicodaal zu verlangen. (912

Zur Konfirmation!

Für Knaben

Anzüge, ein- und zweireihig

aus blau Cheviot und dunkelmelierten Stoffen, Mützen, Kragen, Krawatten, Manschetten.

Für Mädchen

Kleider, weiss und schwarz

in Volle und dichten Stoffen

Unterröcke, Hemden, Beinkleider, Taschentücher, Handschuhe

empfehlen in bekannt großer Auswahl zu soliden Preisen

Ertmann & Perlewitz

Kaufhaus am Holzmarkt.

(852

Lichtspiele

Am Hauptbahnhof

Ab heute, Sonnabend, den 3. April

3, 5 und 7½ Uhr

Uraufführung für Danzig

vom 3. bis einschl. den 8. April

Das neue Riesenfilmwerk (das größte nach „Herrin der Welt")

„Die Jagd nach dem Glück"

Der Lebenslauf eines Spielers.

Ein symbolisches Schauspiel in sechs kolossalen Akten. Weit über tausend Mitwirkende.

Prächtige Szenerien u. Bilder, Ueberwältigende Massenaufnahmen. Aufregende Momente, ergreifende Szenenwechsel in jedem Akte. Spannende Erwartung hält den Zuschauer bis zum Schluß gefesselt. (911

Während der Ostertage tägl. 4 Vorstellungen 2³⁰, 4¹⁰, 5⁴⁰ u. 7³⁰ Uhr.

Institut für Zahnleidende

Erich Meuald & Dr. med. Reinberger

Spezialist für Zahnersatz. Pfefferstadt 71 I. | Spezialarzt für Zahn- u. Mundkrankheiten. Telephon 2021.

Sprechzeit v. 8 – 7 Uhr, Sonntags v. 9 – 12 Uhr.

Zahnersatz in 1a Kautschuk und Gold in höchster technischer Vollendung. Zahnfüllungen usw. zu der bekannt mäßigsten Kostenberechnung.

Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Bei Bestellung künstlicher Zähne, Zahnziehen kostenlos.

Spezialität:

Patent-Reform-Gebiß (D. R. P. 200503) plattenlos.

Behandlung v. Auswärtigen mögl. in einem Tage.

Der Sozialdemokratische Verein Danzig-Stadt sucht einen

Parteisekretär.

Genossen, die rednerisch und organisatorisch befähigt sind, mindestens 5 Jahre Parteibeiträge entrichtet haben, wollen ihre Angebote bis zum 20. April 1920 an den Genossen **Fritz Weber,** Danzig, 4. Damm 7 einsenden. Der Antritt müßte alsbald erfolgen können. (923

Vorsicht Frauen

verlangen bei **Regelstörung** nur **wirksame Spezialmittel.** Garantiert unschädlich. Schreiben Sie vertrauensvoll, wie lange Sie klagen. Diskret. **Versand Bischoff Hamburg 1, Schleusenstr. 111**

Es schreibt: Th. Sch. Erfolg trat schon nach 4 Tagen ein; Ihr Mittel ist sehr gut. E. B. Dank für Mittel, welches zu meiner Zufriedenheit war; Wirkung nach 7 Tagen

---

Moderne HERREN Bekleidung

Goldene 10 Breitgasse 10 Ecke Kohlenmarkt

Kalbfelle

sowie

alle übrigen Häute und Felle

kaufen zu den besten Tagespreisen

J. S. Bauer,

Filiale Danzig-Schönbaum, Broschkischer Weg 22.

Tel. 1639. (819

Auf Wunsch werden die Felle abgeholt.